

OPTIKUM

KLINIK

Frohes FEST



Grippe ADE
Impfaktion gestartet
Seite 19



Kalte Jahreszeit
Stärkung des Immunsystems
Seite 30



Mobiler Pflegedienst
Sr. Doris kommt nach Hause
Seite 38

03	VORWORT der Anstaltsleitung	45	KURZ & GUT Pflanzen sind Leben...
04	INTERVIEW Ausschalten spart Energie	46	Zufahrtskontrolle mit Videokennzeichnerkennung
06	VORHANG AUF Abteilung Haustechnik-Betriebe	46	Bekanntmachung
06	Neurologie bekennt Farbe	47	Buchvorstellungen
11	PERSONELLES Mit vollem Elan in die Lehre	48	ANGEKLICKT Die Stabsstelle Public Relation
11	Der Bildungskalender 2011 ist da!	48	Rundgang durch die Bärenburg
12	Neubesetzungen	49	WAS – WANN – WO Termine
14	HISTORISCH Nobelpreisträger Fritz Pregl – eine Spurensuche in Graz		
18	MEDIZIN Österreichweites Lasersicherheits-Projekt		
18	Bereits zum 5. Mal Grippe ADE		
20	PFLEGE Hautnah Intensivluft spüren...		
20	Dynamisch, innovativ, kommunikativ, menschlich		
21	Ätherische Öle in der klinischen Praxis – Aromapflege		
24	RECHT aktuell Fragen über Fragen		
26	QM & RM Die Physiotherapie als Teil des klinischen Schmerzmanagements		
26	Roll-Out „Klinisches Risikomanagement“		
27	SALUS Qualitätspreis 2010		
28			
30	ERNÄHRUNG Kalte Jahreszeit – Infektionszeit		
33	GESUNDHEIT Silberzertifikat fürs Klinikum		
33	Die „12 Tibeter“ für den Büroalltag		
34			
36	KLINIKBLICK Seitenblicke am Klinikum		
36			
43	HOROSKOP So steht's in den Sternen		

Die Klinoptikum-Redaktion ist grundsätzlich um einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch bemüht. Im Interesse einer guten Lesbarkeit verzichten wir aber weitestgehend auf Schreibweisen wie z.B. MitarbeiterInnen oder PatientenInnen und auf gehäufte Doppelnennungen. Wir bitten daher um Verständnis, wenn dies zu geschlechtsabstrahierenden und neutralen Formulierungen, manchmal auch zu verallgemeinernden weiblichen oder männlichen Personenbezeichnungen führt.

Impressum:

Herausgeber: Steiermärkische Krankenanstalten Ges.m.b.H.
Anstaltsleitung des LKH-Univ. Klinikum Graz

Redaktionsteam: K. Baumgartner, Mag. E. Kunath (EK), S. Gasteiner (SG),
DKKS Anneliese Kröpl (AK), W. Lawatsch (WL), Mag. S. Pfandl-Pichler (SP),
G. Reithofer (GR), Mag. J. Stelzl (JS), Mag. E. Zaponig (EZ)

Redaktionelle Koordination: Stabsstelle PR (PR)

Layout – Grafisches Konzept: Klaus Baumgartner

Foto Titelseite: Horst Baumgartner

Fotos: J. Albrecht, Klaus Baumgartner, Herbert Bauer, Jürgen Fechter, G. Fank,
H. Gaich, Gesundheits- und Krankenpflegeschule, E. Hartbauer, Karim Kahlid
Al-Rahal, KAGes-Archiv, Kliniken, Klinikum-Archiv, Dr. Bernd Mader, A. Maurer,
T. Muhr, mth, Fotostudio Pachernegg, A. Pfeiffer, www.pixelio.de,
B. Plesch-Michitsch, Redaktion Klinoptikum, David Sachornig, Stabsstelle PR,
Stadtmuseum Graz, Werner Stieber, Stockphotos, VIVID/Geissler

Produktion: W. Anzel

Druck: Dorrong, Graz

Dezember 2010

Kontakt: klinoptikum@klinikum-graz.at



S. Fungler

v. l. n. r.:
Mag. Gebhard Falzberger (Betriebsdirektor)
DKKS Christa Tax, MSc (Pflegedirektorin)
Univ.-Prof. Dr. Gernot Brunner (Ärztlicher
Direktor)

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Jetzt ist sie wieder da, die Zeit mit Kerzenlicht und weihnachtlichen Düften. Kerzen geben jedem Raum eine stimmungsvolle, warme und heimelige Atmosphäre. Jede Kerze erzeugt Energie. Am LKH-Univ. Klinikum Graz sind aus Gründen des Brandschutzes keine Kerzen zulässig, also fällt diese Energiequelle weg. Wir schöpfen Energie aus anderen Quellen, die wir für Beleuchtung, medizinische und andere technische Geräte und natürlich für die Innen- und Außenbeleuchtung brauchen. Das ist für die knapp 30 Gebäude am Klinikgelände pro Jahr eine große Menge, die selbstverständlich auch Schadstoffe erzeugt. Trotzdem ist es uns gelungen, den Energieverbrauch und den CO₂ Ausstoß seit 1993 kontinuierlich und deutlich zu senken. Mit welchen einfachen Maßnahmen jeder Einzelne dazu beitragen kann, lesen Sie im Interview mit unserem „Energie-Manager“.

Die erfolgreiche Umsetzung guter Ideen und zukunftsweisender Vorhaben gelingt uns durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit engagierter MitarbeiterInnen, von denen das Klinikum zum Glück sehr viele hat, sehr gut. Die Auszeichnung mit dem steirischen Qualitätspreis SALUS für das Schmerzmanagementprojekt und die Erreichung

des Silberzertifikates als „Rauchfreies Klinikum“ sind zwei besonders herausragende Beispiele, welche Erfolge gemeinsam erreicht werden können. Wir als Anstaltsleitung freuen uns über das Engagement jeder einzelnen Mitarbeiterin / jedes einzelnen Mitarbeiters, einer Abteilung oder einer ganzen Klinik und nehmen uns immer gerne die Zeit, das Erreichte entsprechend zu würdigen und zu feiern.

Die kommenden Feiertage bringen uns allen hoffentlich ein paar Stunden zum Durchatmen, zum Krafttanken und die Gelegenheit, mit Freude und Stolz auf das vergangene Jahr zurückzublicken. Nutzen wir aber trotzdem die Gelegenheit, das Jahr 2010 zu reflektieren, uns zu fragen, was ist gut gelaufen, was kann bleiben und was können wir noch verbessern. Wir wissen, dass wir gemeinsam mit Ihnen ein hohes Potential an Innovationen und Verbesserungen erreichen können.

Den Blick bereits in die Zukunft, auf das neue Jahr gerichtet, wünschen wir Ihnen dennoch zuerst ein erholsames und beschauliches Weihnachtsfest und freuen uns mit Ihnen auf ein ereignisreiches und erfolgreiches Jahr 2011.

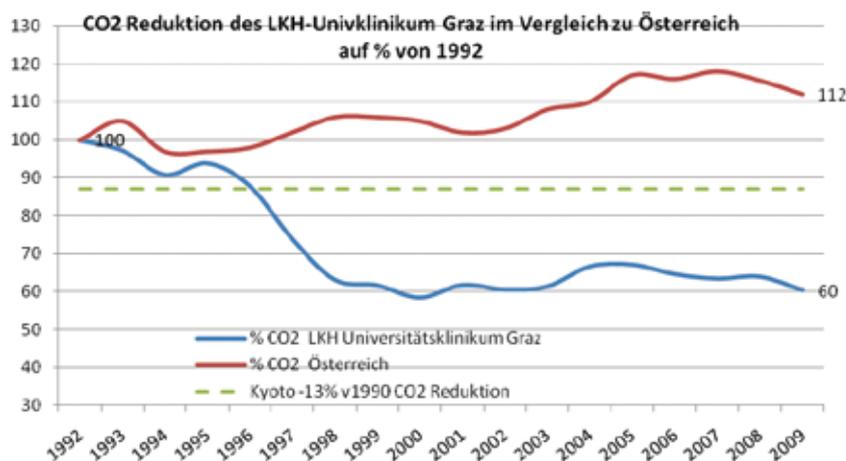
Ihre Anstaltsleitung

Ausschalten spart Energie

Ohne entsprechende Energieversorgung könnte am LKH-Univ. Klinikum Graz kein Patient behandelt, kein (medizin-) technisches Gerät in Betrieb genommen und keiner der zahlreichen Arbeitsabläufe im Hintergrund, die für das Funktionieren eines Universitätsklinikums tagtäglich notwendig sind, durchgeführt werden. In einem Krankenhaus bedeutet der richtige und sparsame Einsatz von Energie auch eine Ersparnis an Kosten – wodurch das Schlagwort „Energiesparen“ eine zusätzliche Bedeutung bekommt. Grund genug sich mit dem obersten „Energie-Manager“ am Klinikum, Wolfgang Monschein über Energiesparen, Solartankstellen und das energieeffiziente Krankenhaus zu unterhalten.

Klinoptikum: Herr Monschein, seit wann beschäftigen Sie sich mit Energiemanagement am Klinikum und warum?

Monschein: Seit 1993, da habe ich am LKH-Univ. Klinikum Graz zu arbeiten begonnen. Das Klinikum wollte das bewusste Energiemanagement in alle täglichen Arbeitsabläufe integrieren. Dass Österreich auch im Jahr 1992 das Kyoto-Protokoll (Anm.: schreibt eine Reduktion des CO₂-Ausstoßes vor) unterschrieben hat, spielte auch eine kleine Rolle. Das Klinikum wollte dieses von Anfang an aktiv umsetzen. Nach 17 Jahren engagierter Energiepolitik hat das Klinikum die geforderte CO₂ Reduktion bereits erfüllt.



Niedrigenergiehäuser, Solaranlagen usw. sind ja nicht erst seit den ständig steigenden Energiepreisen und sinkenden Rohstoffvorkommen ein Thema. Bei Neubauten kann man das ja wahrscheinlich leichter bei der Planung berücksichtigen. Geht das auch so einfach bei fast 100jährigen Gebäuden?

Es ist vielleicht für manche überraschend, aber die alten Jugendstil-Gebäude sind energietechnisch gar nicht so schlecht. Aber bei allen Sanierungen wird der neueste Stand der Energie-Technik natürlich berücksichtigt. Generell kann man sagen, dass wir uns seit fast 20 Jahren um Energieeffizienz am Klinikum bemühen. Die Energiesparmaßnahmen des LKH-Univ. Klinikum Graz wurden auch mit dem 2. Platz beim österreichischen Klimaschutzpreis 2009 gewürdigt.

Welche Maßnahmen sind denn am Klinikum im Einsatz?

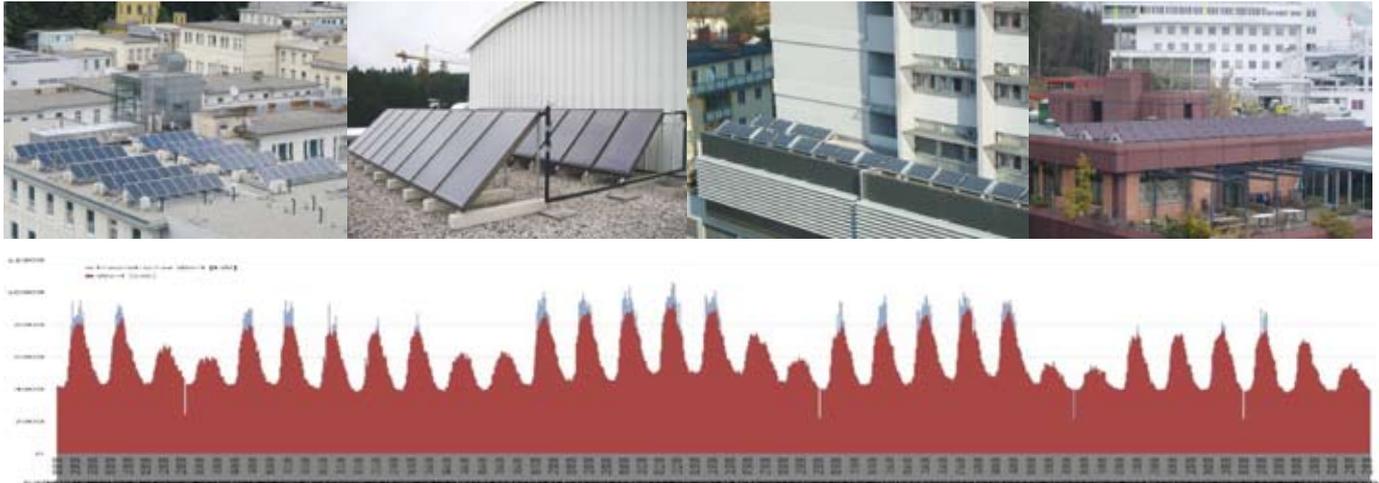
Eine ganze Menge und auch ganz unterschiedliche. Sie reichen von Photovoltaik- und thermischen Anlagen über Wärmedämmung bis hin zur gesteuerten Temperaturregelung. Alle Maßnahmen greifen dabei ineinander. Damit sie aber wirklich gut wirken, ist die Motivation der Mitarbeiter entscheidend. Jede Technik greift nur, wenn sie von den Leuten genutzt und umgesetzt wird.

Gibt es einfache Maßnahmen, die jeder (mit) umsetzen kann und die in Summe aber viel bewirken?

Ja, denn jeder hat einen Schalter für Licht, Heizkörper und Computer. Diese drei Schalter entscheiden – neben einem Fenster – über Erfolg und Nichterfolg der energiesparenden Maßnahmen. Wann immer ein Gerät oder ein Raum nicht genutzt werden, bitte ausschalten!

Welche Einsparungen werden durch all diese Maßnahmen erreicht?

Ich möchte nur ein paar Beispiele nennen. Von 1993 bis 2008 betrug die Summe der Einsparungen 780 Mio KWh. Mit dieser Menge könnten 49.000 Haushalte mit Energie versorgt werden. Jede eingesparte Energiemenge bewirkt auch eine Reduktion bei den Luftschadstoffen. So konnte das Klinikum in den letzten Jahren flächenmäßig wachsen und



zugleich den Energieeinsatz und CO₂-Ausstoß um 35% reduzieren. Zugleich wurden auch mehrere Millionen Euro an Energiekosten gespart. Allein durch die solarbetriebene Therapiebeckenheizung auf der Univ.-Klinik f. Kinder- und Jugendheilkunde können ca. 17.000 KWh, d.h. 8.500 kg treibhausrelevante Gase eingespart werden.

Haben Sie noch einen Energie-Spar-Tipp zum Schluss?

Ja gerne. Es wird leider viel zu oft falsch gelüftet. Vor allem im Winter wirkt sich das negativ aus. Man sollte die Fenster nie gekippt lassen, sondern ca. fünf Minuten stoßlüften und dann die Fenster schließen. So heizt man nicht die Umgebung mit und sitzt auch nicht in der Zugluft.

Vielen Dank für die guten Tipps und die spannenden Einblicke!



LKH-Univ. Klinikum Graz

Die Dreharbeiten für den Klimaschutzpreis 2009 mit Wolfgang Monschein.

Hat das Klinikum energiesparmäßig schon alles erreicht oder was wird die Zukunft bringen?

Ganz sicher werden die Energiepreise weiter steigen und die Methoden zum Energiesparen werden immer diffiziler. Was die geforderte Umsetzung der Kyoto-Richtlinie betrifft, haben wir uns einen guten Polster verschafft. Eine weitere Energie-Effizienzsteigerung wird schwierig, da wir von einem sehr hohen Level ausgehen. Andere Unternehmen haben da „bessere“ Effizienzsteigerungen, da sie von einem viel niedrigeren Level ausgehen. Im Vergleich mit anderen Krankenhäusern benötigt das Klinikum ca. 1/3 der Energie des AKH Wien.



LKH-Univ. Klinikum Graz

Ein Schnee- und eisfreier Hubschrauberlandeplatz durch Nutzung der Abluft der Neurochirurgie-Intensivstation.

Autorin:
Gerda Reithofer
Stabsstelle PR
Tel.: 385 / 86945

E-Mail: gerda.reithofer@klinikum-graz.at

Abteilung Haustechnik- Betriebe

Der Betrieb eines Krankenhauses fordert den Einsatz von Menschen an technischen Anlagen und in Teilen des Hauses, die viele MitarbeiterInnen und BesucherInnen nie zu Gesicht bekommen. Bei kleineren Reparaturen in Decken, Wänden oder Böden der Gebäude erhascht man dann doch ab und zu einen Blick auf ein Rohr- und Kabelgewirr. Dieses "Gewirr" folgt durchaus systematischen Gesichtspunkten, wird doch dadurch das Krankenhaus mit lebensnotwendigen Energien, Stoffen und Informationen versorgt. Damit diese Versorgung, die Geräte und Anlagen auch dauerhaft funktionieren, sind

rund um die Uhr an allen Tagen des Jahres insgesamt 65 MitarbeiterInnen damit beschäftigt, die technischen Anlagen zu überprüfen, zu warten und instand zu halten oder zu reparieren und dies schnell sowie kostengünstig. Die Kenntnisse von MitarbeiterInnen aus verschiedenen Gewerken sind dazu nötig: Sanitär und Heizung, Aufzug, Elektro-, Schlosserei, Installateur, Lüftungs- und Klimatechniker usw.

Große und kleine Baustellen und Reparaturen am und im Haus sowie an den technischen Anlagen müssen koordiniert werden. Neben der Kontrolle vor Ort ist auch die Planung der Instandhaltungsmaßnahmen und die Kostenplanung und -kontrolle eine wichtige Aufgabe. Gesetzliche Auflagen bedingen, dass regelmäßige Wartungen und Prüfungen durchgeführt werden müssen. Daneben ist die Haustechnische-Abteilung auch für die Energieversorgung (Strom, Gas, Wärme, Wasser) zuständig. Dieses geschieht grundsätzlich unter Berücksichtigung der aktuellen Umweltaspekte bezüglich



LKH-Univ. Klinikum Graz

der Hygiene und Energieeinsparung. Die Energieversorgung und Energieverteilung im LKH-Univ. Klinikum Graz entspricht der einer Kleinstadt mit dementsprechender Infrastruktur.

Damit Störungen in Anlagen schnell und sicher erkannt werden, wird der Einsatz von Gebäudeleittechnik genutzt und weiter vorangetrieben. Eine wichtige Zielvorgabe in diesem Bereich ist eine an wirtschaftlichen Kriterien ausgerichtete Aufgabenerfüllung unter Einhaltung der geltenden Sicherheitsvorschriften.

Damit dies alles reibungslos funktioniert sind die insgesamt 65,5 MitarbeiterInnen der Abteilung Haustechnik, in drei Teilbereiche gegliedert, mit diesen Arbeiten beschäftigt:



1 in Haustechnischer Leitung,
Wolfgang Monschein
2,5 in technischer Koordination
26 in Elektrotechnik
11 in Förder- u. Maschinentechnik
26 im Haustechnischen Gebäudedienst

Im folgendem erlaube ich mir diese Teilbereiche vorzustellen:

Ohne Strom geht nichts in einem Krankenhaus – die Elektrotechnik

Aus diesem Grund wird von **Erich Pall** als Leiter, den 25 Mitarbeitern – davon zwei Lehrlinge der Elektrotechnik – großer Wert auf den ordnungsgemäßen Zustand der vielen tausenden verschiedenen Elektrogeräte gelegt.

So werden gemäß Unfallverhütungsvorschriften, Krankenhausbauverordnung, ÖVE-Gesetzen, der TAEV und dem Medizinproduktegesetz regelmäßige Prüfungen durchgeführt, ebenso werden die 21 Notstromgeneratoren laufend Testläufen unterzogen.

Dabei beschränkt sich die Arbeit nicht nur auf die Inspektion der technischen Einrichtungen, es



werden selbstverständlich auch Reparaturen und Wartungen durchgeführt. Die Elektroanlagenüberwachung ist ein wichtiges Instrument bei der Kontrolle und Überwachung der hochsensiblen Anlage wie z. B.: Hochspannung, Notstromgeneratoren sensible Anlagen der Blutbank, Medikamentenkühlschränke, Labors usw. und besteht derzeit aus über 10.000 zu überwachenden Betriebszuständen.



LKH-Univ. Klinikum Graz

Schaltschränke für die Notstromversorgung.

Vorbeugende Maßnahmen gelten dabei besonders der Aufrechterhaltung des klinischen Betriebes, weiters werden durch die Elektrotechnik u.a. folgende Bereiche bearbeitet:

- ❖ 50 Trafostationen mit ihren mehr als 3.000 Verteilern
- ❖ die 21 Netzersatzanlagen (Notstromanlagen)
- ❖ 40.000 Beleuchtungskörper
- ❖ 90.000 Schalt- und Steckgeräte
- ❖ 109 Schwesternrufanlagen auf den Stationen
- ❖ 7.700 FI-Schutzschalter
- ❖ Blutkühlanlagen
- ❖ elektronische Zutrittssysteme
- ❖ 26 Schrankenanlagen
- ❖ 65 Sterilisatoren
- ❖ 170 Schüsselspüler
- ❖ 590 Wärmewägen
- ❖ sowie etwa 1.000 Patientenfernseher
- ❖ und noch unzählige andere Geräte und Anlagen sind ständig betriebsbereit zu halten

Weiters ist es nötig, die erforderlichen Ersatzteile zu bevorraten bzw. schnellstmöglich zu besorgen. Die Koordination mit Zulieferern und Fremdfirmen ist dabei ein unabdingbarer Bestandteil der täglichen Arbeit. Ebenfalls werden die notwendigen Schulungen des medizinischen Personals an den technischen Anlagen wie z.B. Schwesternrufanla-

gen, Technische Alarmierungsanlagen, Steuerungen (Licht, Video, usw.), Isolationsüberwachungssysteme im OP und Intensivbereich sowie Sterilisatoren und Sterilisationsanlagen durchgeführt.

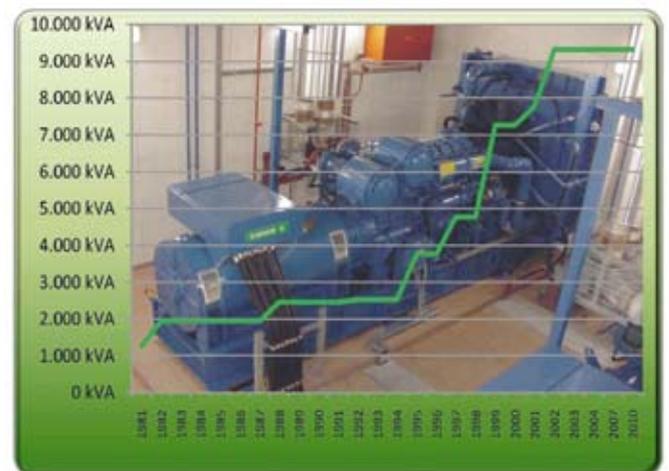
Beim immer größer werdenden Energiebedarf wird jede Energieeinsparung angedacht und auch genutzt, um steigende Kosten und Energieverbräuche zu vermeiden. Zusätzlich zu den täglichen Aufgaben kommt noch die Überlegung und Planung, um die Anlagen den



LKH-Univ. Klinikum Graz

aktuellen Stand der Technik anzupassen oder für geeigneten Ersatz zu sorgen. Dies erfordert einen erheblichen zeitlichen und finanziellen Aufwand. Wenn man jedoch an die Auswirkungen eines Stromausfalles denkt, die in einem Krankenhaus wesentlich gravierender als im privaten Bereich sind, ist dies durchaus gerechtfertigt.

Von den MitarbeiterInnen der Werkstätte wird auch der 24 Stunden Notdienst zur Aufrechterhaltung des Krankenhausbetriebes durchgeführt. Zu dieser Zeit unterstehen sie dem Inspektionsdienst. Deshalb ist es auch unbedingt notwendig, alle MitarbeiterInnen an den wichtigen Anlagen zu schulen, um Notmaßnahmen und Reparaturen außerhalb der Normdienstzeit erledigen zu können.



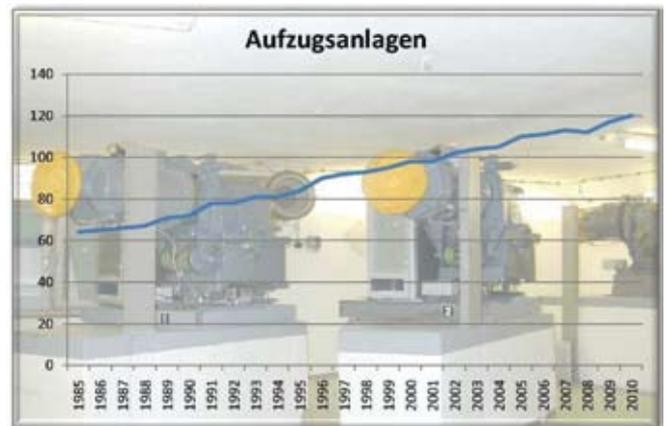
Beispiel: Steigerung der Notstromversorgung der letzten 30 Jahre

Ihr Weg ist unser Ziel – Förder- und Maschinentechnik

Vom Leiter der beiden Werkstätten Aufzugstechnik und Schlosserei-Allgemeinmechanik, **Josef Wagner**, wird großer Wert auf ordnungsgemäßen Zustand und hohe Betriebssicherheit der einzelnen Anlagen und Objekte des Klinikums gelegt. Unter Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften, Krankenhausbauverordnungen, gesetzlichen Vorschriften und Normen werden regelmäßige Prüfungen in Eigenverantwortung bzw. in Zusammenarbeit mit Behörden, Landessachverständigen und zum Teil mit Fremdfirmen durchgeführt. Dabei beschränken sich die Arbeiten nicht nur auf Inspektionen, sondern auch auf Wartungen und Reparaturen in mechanischen, elektrotechnischen und elektronischen Bereichen. Vorbeugende Maßnahmen gelten dabei besonders dem Personen-, Brand-, und Arbeitsschutz.



- ❖ 500 Transport-, Therapie und Behandlungsliegen
- ❖ Schlüssel und Schlösser
- ❖ 250 Rollstühle
- ❖ 300 Leibstühle
- ❖ Metalltische, Dreh- und Metallsessel
- ❖ Metall- und Mineralfaser-Hängedecken
- ❖ Stahl- Glasbaufassaden
- ❖ Planen und Anfertigen von Spezialkonstruktionen
- ❖ Einzel und Sonderanfertigungen für Labor- OP- und allgemeine Bereiche u.v.m.



Luft und Wasser ist Leben – Haus- technischer Gebäudeservice

Gerhard Stangl als Leiter des haustechnischen Gebäudeservices und seine 26 MitarbeiterInnen legen großen Wert auf den ordnungsgemäßen Zustand der Wasserversorgung, Warmwasserbereitungsanlagen, Heizungsversorgung und den vielen hunderten Lüftungs-, Klima- und Reinraumanlagen.



LKH-Univ. Klinikum Graz

Es gibt 120 Aufzüge am Klinikum.

Der Aufgabenbereich beinhaltet u.a.:

- ❖ Zertifizierte Aufzugsüberwachungsanlage inklusive Notrufsystem,
- ❖ 120 Aufzüge
- ❖ 11 Hebebühnen
- ❖ 1.600 Leitern
- ❖ 2 Arbeitsbühnen,
- ❖ 18 Stationäre Patientenhebesysteme
- ❖ Kräne zur Durchführung von Wartungen und Reparaturen in den Technikzentralen
- ❖ 11 Automatikpoller
- ❖ 441 Automatiktüren und Tore
- ❖ 1.800 mechanisch und elektromechanische Krankenbetten



LKH-Univ. Klinikum Graz

Heizungsverteiler am Klinikum.

Weiters werden diese gemäß verschiedener gesetzlicher Vorschriften und Normen regelmäßig geprüft. Dabei beschränkt sich die Arbeit nicht nur auf die Inspektion der technischen Einrichtungen, es werden selbstverständlich auch deren Reparaturen und Wartungen durchgeführt. Vorbeugende Maßnahmen gelten dabei besonders der Betriebssicherheit, dem Brandschutz und der Hygiene.

Aufgabengebiet im Überblick:

- ❖ die weit über 31.000 Radiatoren
- ❖ die 3 Leittechniksysteme
- ❖ die Wasserversorgungsanlage bestehend aus den 3 Quellen in Stattegg
- ❖ 9,4 km lange Transportleitung sowie dem Verteilnetz im Gelände
- ❖ die 941 Technikzentralen mit einem Flächenausmaß von ca. 32.600 m² bestückt mit 106 Reinraumanlagen,
- ❖ 325 Lüftungs- und Klimaanlage
- ❖ 535 Abluftanlagen
- ❖ die 10 Heizkessel und 44 Heizungswärmetauscher mit einer Leistung von 83.300 KW
- ❖ die 30 Kältemaschinen mit einer Leistung von 10.570 KW
- ❖ die 640 Raumkühler
- ❖ die 312 Verteiler bestückt mit 1.124 Pumpen und 1.683 Regelventile sowie
- ❖ die zahllosen Rohrleitungstrassen



LKH-Univ. Klinikum Graz

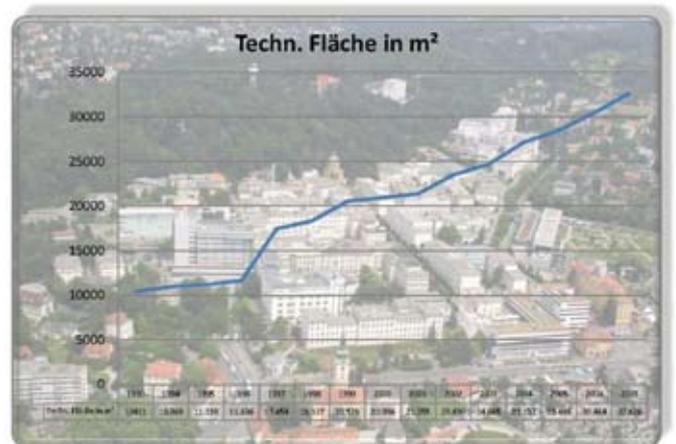
Eine der drei Quellen in Stattegg.

Auch in diesem Bereich ist Energiesparen mehr als nur ein bloßes Schlagwort. Allein eine Reduktion der Raumtemperatur um 1°C kann bis zu 6 % Energieersparnis bedeuten. Neben der Aufrechterhaltung eines kontinuierlichen und störungsfreien Betriebes wird auch hier ständig die Anlage an den aktuellen Stand der Technik angepasst. Ein Ausfall der Trinkwasserversorgung bzw. der Heizungs- oder Kälteversorgung wäre für unsere PatientInnen und MitarbeiterInnen gravierend.



LKH-Univ. Klinikum Graz

Die technischen Versorgungsadern des Klinikum.



Steigerung der technischen Flächen

Autor:

Wolfgang Monschein
Abt. Haustechnik-Betriebe
Tel.: 385 / 83200

E-Mail: wolfgang.monschein@klinikum-graz.at

Neurologie bekennt Farbe

Am 16. September 2010 fand anlässlich des Abschlusses der Generalsanierung im Rahmen des Projektes LKH 2000 an der Univ.-Klinik für Neurologie die Eröffnungsfeier statt. Nach dem offiziellen Festakt im Hörsaal der Neurologie konnten sich MitarbeiterInnen und zahlreiche Ehrengäste persönlich von den umfangreichen Sanierungsarbeiten überzeugen. Durch diese Baumaßnahmen ist nun die bestmögliche, fortschrittlichste Betreuung von InsultpatientInnen gewährleistet. Die auf den modernsten Stand gebrachten Einheiten, wie z.B. die neu errichtete Stroke-Unit verstärken den Status der Klinik als innovatives, spitzenmedizinisches Versorgungszentrum. Komplexe problematische Krankheitsbilder aus der gesamten Steiermark und den angrenzenden Bundesländern können dadurch noch effizienter und schneller versorgt werden.



© Pachernegg/KAGes

Aber erst durch eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen neurologischen Abteilungen der Steiermark sowie den Kliniken und klinischen Abteilungen des LKH-Univ.-Klinikum kann diese einwandfrei funktionierende Versorgungskette aufrecht erhalten und in allen Sparten vorangetrieben werden. „So kann dieses breite Versorgungsangebot für Patientinnen und Patienten gleichzeitig beste Ausbildungsmöglichkeiten sowohl für angehende MedizinerInnen als auch zukünftige FachärztInnen bieten. Es eröffnet auch neue Möglichkeiten, die bisher bereits erfolgreiche Forschung in den Bereichen Schlaganfall, Demenz und Bewegungsstörungen sowie Multiple Sklerose weiter zu intensivieren. Mit Abschluss der Generalsanierung stehen für Lehre und Forschung erstmals an der Klinik auch entsprechende Seminarräume sowie

Arbeitsräume für ärztliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses zur Verfügung“, berichtet Univ.-Prof. Dr. F. Fazekas, Vorstand der Univ. Klinik für Neurologie.



© T. Muhr/KAGes

Die medizinische Versorgung der Patienten steht immer an erster Stelle, dennoch wurde auch auf die ästhetische Komponente in der Raumgestaltung nicht verzichtet. Krankenhäuser müssen nicht immer grau in grau gehalten sein. Eine moderne Klinik kann durchaus Farbe bekenne.



© T. Muhr/KAGes

Hierfür wurde das Team des Österreichischen Institutes für Licht und Farbe eingeladen, die Gänge belebter und die Krankenzimmer farblich patientenfreundlicher zu gestalten. Auf diese Weise wird durch den bewussten Einsatz von Farbe sowohl für PatientInnen als auch für MitarbeitInnen eine angenehmere Atmosphäre geschaffen.

Autorin:
Mag. Judith Stelzl
Stabsstelle PR
Tel: 385-86198

E-Mail: judith.stelzl@klinikum-graz.at

Mit vollem Elan in die Lehre

Denise Pajek wurde am 02. 08. 2010 als Bürokauffraulehrling im LKH-Univ. Klinikum Graz aufgenommen. Bis Mitte Oktober hat sie bereits drei Organisationseinheiten kennengelernt. Frau Pajek wurde von der Leiterin der Abteilung Strategisches Personalmanagement, Mag. Elisabeth Zaponig, MSc und von der Lehrlingsbeauftragten, Virginia Raffler-Papadimitriou, zu einem Interview eingeladen.



BPM

Zaponig: Warum haben Sie sich im LKH-Univ. Klinikum Graz als Bürokauffraulehrling beworben?

Pajek: Ich wollte diesen Beruf unbedingt erlernen. Meine Mama arbeitet in der Landesregierung und ich habe sie oft besucht, wenn wir einen schulautonomen Tag hatten. In der Polytechnischen Schule wurden wir auch auf die Lehre im LKH-Univ. Klinikum Graz aufmerksam gemacht. Ich habe mich dann im Internet über das LKH-Univ. Klinikum Graz informiert. Der Leitspruch „Menschen helfen Menschen“ gefällt mir sehr gut. Ich finde, ich passe sehr gut hier her, da ich ein sehr sozialer und hilfsbereiter Mensch bin.



BPM

EZ: Erzählen Sie uns bitte in welchen Organisationseinheiten Sie bereits eingesetzt waren und welche Aufgaben Ihnen übertragen worden sind:

DP: Dass man zwischen den verschiedenen Organisationseinheiten rotiert, finde ich toll. Bis jetzt

gefällt es mir sehr gut. Es ist alles sehr interessant. Ich bekomme viele Informationen und darf schon einige Arbeiten selbstständig erledigen.

Meine erste Organisationseinheit war die Abteilung Haustechnik. In dieser Abteilung durfte ich unter anderem Reparaturanweisungen in eine Excel-Liste eintragen, div. Listen erstellen, kopieren und die Ablage erledigen. Ein großes Highlight war für mich, als mich Herr Wagner auf den Hubschrauberlandeplatz der Chirurgie mitnahm, wo wir auf die Ankunft eines Patienten warteten. Herr Wagner hat mir den Ablauf dieses Einsatzes genau erklärt. Meine zweite Rotationsstelle war die Anstaltsapotheke. Hier durfte ich, abgesehen von den allgemeinen Sekretariatsarbeiten, die Rechnungen mit den Lieferscheinen zusammenstellen und kontrollieren.

Meine dritte Rotationsstelle ist der Bereich Personalmanagement. Hier bin ich zurzeit hauptsächlich bei Herrn Hütter eingeteilt. Ich vergebe die Nummern zu den Mitarbeiterausweisen, teile die Post für den gesamten Bereich auf und habe auch schon das Programm „SAP“ kennengelernt.

Bis jetzt wurde mir in allen Organisationseinheiten jeder Arbeitsschritt sehr genau erklärt. Ich konnte immer nachfragen, wenn ich mir nicht sicher war und alle MitarbeiterInnen waren sehr nett und zuvorkommend.

EZ: Welchen Eindruck wollen Sie in den Organisationseinheiten hinterlassen? Was soll man sich von Ihnen merken?

DP: Es ist mir wichtig, einen sehr guten Eindruck bei den MitarbeiterInnen zu hinterlassen. Nach der Erklärung der Aufgaben, die ich zu erledigen habe, ist mein Ziel, diese sehr gut zu verrichten. Auch möchte ich durch mein nettes und freundliches Auftreten in Erinnerung bleiben.

Raffler-Papadimitriou: Wie hat dir die Bildungswoche 2010 gefallen?

DP: Auf die Bildungswoche habe ich mich schon sehr gefreut. Durch den Informationsabend konnte ich mir schon gut vorstellen, was in dieser Woche alles auf uns zukommen wird. Sehr gut hat mir die spielerische Gestaltung der Workshops von Frau Mag. Freidorfer gefallen. Im Telefontraining ha-

ben wir die Basics anhand einer Bestellung geübt. Wir haben gelernt wie wichtig es ist, das Gehörte mit eigenen Worten zu wiederholen und das Vereinbarte schriftlich festzuhalten.

Die Führung durch das Klinikum, die anhand von Aufgabenstellungen und einem Lageplan selbstständig durchzuführen war, hat meine Gruppe mit Hilfe des Krankenhaustransportes geschafft. Diese Woche war ein toller Einstieg um das LKH-Univ. Klinikum Graz und auch die anderen Lehrlinge kennen zu lernen.

VRP: Mit welchen Gefühlen siehst du dem Berufsschulbesuch entgegen?

DP: Ich freue mich schon sehr auf die Berufsschule. Ich bin ein sehr ehrgeiziger Mensch und lerne auch sehr gerne und gut. Meine Mama hat selbst die Berufsschule in Feldbach besucht und hat mir erzählt was sie in der Berufsschule alles gelernt hat.

EZ: Was sind Ihre Wünsche für die Lehre und nach der Lehre?

DP: Mein erstes Ziel ist es, die Berufsschule und die Lehrabschlussprüfung mit einem sehr guten Erfolg abzuschließen. Weiters möchte ich in den verschiedenen Organisationseinheiten so viel wie möglich erlernen und kennen lernen. Ein großes Ziel ist es natürlich auch für mich, dass ich nach der Lehre eine Fixanstellung am LKH-Univ. Klinikum Graz bekomme.

Mag. Zaponig, MSc und Virginia Raffler-Papadimitriou bedanken sich herzlich bei Denise Pajek und wünschen ihr alles Gute für die weitere Lehre.

Autorin:

Virginia Raffler-Papadimitriou
Bereich Personalmanagement
Lehrlingsbeauftragte
Tel.: 385/83007

E-Mail: virginia.raffler-papadimitriou@klinikum-graz.at

Der Bildungskalender 2011 ist da!

Der Bildungskalender 2011 erscheint bereits zum 7. Mal in bewährter Form und enthält Weiterbildungsangebote aus den Bereichen Medizin, Pflege, MTD, Verwaltung, Krankenhausseelsorge und des Betriebsrates.

Neben zahlreichen fachlichen Seminaren wurde großer Wert auf die Bereiche Persönlichkeit und Kommunikation gelegt.

Der BIKA wurde den Führungskräften am 22. 10. 2010 – erstmals in den Seminar-Räumlichkeiten, Küchengebäude, 2. Stock – präsentiert.

Informationen über die Veranstaltungen im BIKA erhalten Sie im Intranet unter „Quick Links –

Stabsstelle PR



Bildungskalender“ bzw. in der Hardcopy-Version, welche bei Ihrer direkten Führungskraft aufliegt.

Bitte beachten Sie, dass **zusätzlich zur elektronischen Anmeldung ein Dienstreise- / Sonderurlaubsantrag (Richtlinie 0010.0678) bzw. wo bereits umgesetzt im ESS, über den unmittelbaren Vorgesetzten zu stellen ist.**

Eine Ausnahme bilden die Seminare des Betriebsrates: Hier ist die persönliche Anmeldung im Büro des Betriebsrates erforderlich!

Bei maximal halbtägigen Fortbildungen genügt die Vereinbarung mit dem Vorgesetzten.

Kontakt:

OAR Astrid Feiwikl
Abteilung Strategisches Personalmanagement
Tel.: 385/87797
E-Mail: astrid.feiwikl@klinikum-graz.at

Neubesetzungen

Verwaltung



DDr. Herta Hiebaum verstärkt, nach erfolgreicher Absolvierung der Turnusausbildung, seit 01.11.2010 im BA von 50 % wieder als Assistentin des Ärztlichen Direktors das Team der Ärztlichen Direktion.

Medizin

Ao.Univ.-Prof. Dr. Rainer Lipp ist mit Wirkung ab 01.09.2010 bis zum 28.02.2013 zum 1. Stellvertreter der Leiterin der Klinischen Abteilung für Nuklearmedizin an der Univ.-Klinik für Radiologie bestellt worden.



Ao.Univ.-Prof. Dr. Stephan Spendel ist mit Wirkung ab 01.10.2010 befristet bis zum 31.12.2012 zum supplierenden Leiter der Klinischen Abteilung für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie an der Univ.-Klinik für Chirurgie bestellt worden.



Univ.-Doz. Dr. Beate Tiran ist mit Wirkung ab 01.10.2010 bis zum 30.04.2011 zur 3. Stellvertreterin des Vorstandes des Klinischen Institutes für Medizinische und Chemische Labordiagnostik bestellt worden.



Ao.Univ.-Prof. Dr. Christian Walch ist mit Wirkung ab 01.10.2010 befristet bis zum 31.12.2012 zum supplierenden Leiter der Klinischen Abteilung für Neurotologie an der Hals-Nasen-Ohren-Universitätsklinik bestellt worden.



Pflege



DGKS Angela Hafellner ist seit 18.10.2010 interim. Stationsleitung der Univ.-Klinik für Chirurgie, OPZ-A.

DGKS Karin Haubenwaller ist seit 01.10.2010 Stationsleitung auf der Univ.-Klinik für Dermatologie und Venerologie, Station B.



DKKS Petra Goach ist seit 01.10.2010 Stationsleitung auf der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde, Klin. Abteilung für Neonatologie, Frühgeburtensstation.



DGKS Eva Maria Rosenberger ist seit 01.10.2010 zusätzlich zur Pflegeleitung der Univ.-Klinik für Urologie auch Pflegeleitung der Univ.-Klinik für Neurochirurgie, Stations- und Ambulanzbereich.



Der Fehlerteufel hat wieder zugeschlagen!



Es heißt ja, der Fehler steckt oft im Detail. Im Klinoptikum 2/2010 wurde beim Beitrag Projekt LKH 2020 (Vorhang auf, S. 6 und 7) vergessen, dass auch die Univ.-Klinik für Urologie Teil des Projekts LKH 2020 ist. Wir entschuldigen uns für dieses Versehen.

PR

Wintereinbruch

Die ersten Schneemassen des Winters setzten bei den MitarbeiterInnen des Klinikum ungeahnte künstlerische Talente frei. Ein herzliches Dankeschön an Bettina Plesch-Michitsch für das gelungene Foto.

PR



Bettina Plesch-Michitsch

Ich bin der Schneemann, sitze vor der Neurologie im LKH-Univ. Klinikum Graz und warte bis es wieder wärmer wird!

Nobelpreisträger Fritz Pregl – eine Spurensuche in Graz

Reisen bildet, so lautet eine alte Weisheit und tatsächlich, wenn man dabei mit offenen Augen durch die Welt geht, kann man wirklich allerhand entdecken. Nachdem schon die Gedenktafel für Leo Henryk Sternbach in Opatija (Abbazia) mich zu einem Artikel angeregt hatte (vgl. Klinoptikum Nr. 2/2010), war es diesmal eine Büste für den österreichischen Nobelpreisträger Fritz Pregl, die an seinem Geburtshaus in Ljubljana (Laibach), Ecke der Gosposki und der Kriažnkah ulica angebracht war (Abb. 1, 2). Von dieser Entdeckung war ich etwas überrascht, da ich bisher nicht wusste, dass Fritz Pregl in der Hauptstadt des ehemaligen Herzogtums Krain geboren worden war. Das war für mich aber Grund, mich mit dem späteren Nobelpreisträger näher zu beschäftigen.



Dr. B. Mader

Abb. 2: Pregls Büste am Geburtshaus.

deutschsprachigen österreichischen Beamtenfamilie und war Kassier der Krainischen Sparkassen in Laibach.¹

Im damals zweisprachigen Laibach besuchte Fritz die deutschsprachige Volksschule und das deutschsprachige Gymnasium seiner Heimatstadt.

Als der Vater früh starb, lag seine sorgfältige Erziehung in den Händen der Mutter. Fritz maturierte 1887 und die Mutter übersiedelte nach Graz, um den Sohn hier studieren zu lassen. Er inskribierte Medizin und schloss am 17. März 1894 dieses Studium mit „summis auspiciis imperatoris“ ab.²

Trotz eifrigen Studierens war Pregl in dieser Zeit auch jeder Form von sportlicher Betätigung zugehen, besonders neue Sportarten hatten es ihm angetan. Er trat er dem „Akademisch-technischen Radfahrverein“ (ATRV) bei und war zudem Spieler in dessen Fußballmannschaft. Zwei Mannschaften dieses Vereins spielten gegeneinander am 18. März 1894 am Platz der Landesturnanstalt das erste offizielle Fußballmatch auf dem Gebiet des heutigen Österreichs.³ Der Mannschaft der Verlierer gehörte Fritz Pregl an.

Während seiner Studienzeit fiel Pregl durch besonderen Fleiß auf und so holte ihn Prof. Alexander Rollett vorerst als Demonstrator, ab 1891 als



Dr. B. Mader

Abb. 1: Pregls Geburtshaus in Laibach.

Am 9. September 1869 wurden dem Ehepaar Raimund Pregl und dessen Ehefrau Friederike, geb. Schlacker, ein Sohn geboren, der den Namen Friedrich erhielt. Er blieb das einzige Kind seiner Eltern. Der Vater Raimund entstammte einer

¹ Vgl. austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Biographien/Pregl,_Fritz (= *austria-lexikon*), S. 1 – Otto Zekert, Österreichische Nobelpreisträger für Medizin, Physiologie und Chemie (= Zekert, Nobelpreisträger), *HMW-Jahrbuch* 1961, Wien 1961, S. 18. – Für das freundliche Überlassen von Unterlagen möchte ich mich auch bei Frau Prof. Dr. Brigitte Verdino herzlich bedanken.

² Vgl. *KFUG: UNIZEIT* 4/94, Gestatten: Pregl, Fritz Pregl! (= *UNIZEIT*)

³ Vgl. Robert Weiss, Der allererste Ankick. So kam der Fußball ins Land. In: *Klinoptikum*, Graz 2008, Ausgabe 10/2008, S. 10ff. – Robert Engele, Als die „Narrischen“ 1893 den Fußball nach Graz brachten. In: *Kleine Zeitung*, Graz 2010, 17. Jänner 2010, S. 48f

Assistenten an sein Physiologisches Institut. 1899 habilitierte er sich dort für das Fach Physiologie und blieb bis 1904 an diesem Institut. Bei seinen vielfältigen Arbeiten erkannte Pregl, dass er zwar ein geschulter Mediziner, aber noch kein ausgebildeter Chemiker war. Der freundschaftliche Umgang mit dem Leiter des Chemischen Institutes der Grazer Universität Prof. Hans Zdenko Skrapa beeinflusste ihn sehr, sich auch dem Studium der Chemie zu widmen, was für seine weitere Entwicklung von entscheidender Bedeutung war.⁴ Vor allem seine Beschäftigung mit den Gallensäuren führte ihn in der Folgezeit fast völlig zur Chemie hin.

Universitäten führte, wo er sich einen Überblick über den Wissensstand dortiger bedeutender wissenschaftlicher Institute schaffte. 1905 kehrte Pregl nach Graz zurück, um eine Assistentenstelle bei Prof. Karl Berthold Hofmann am Institut für Medizinische Chemie anzunehmen. Im Mittelpunkt seiner Forschungstätigkeit als Extraordinarius an diesem Institut stand die Elementaranalyse.⁵



Dr. B. Mader

Abb. 3: Pregls Wohnhaus in Graz.

Nach dem Tode Rolletts 1903 leitete er interimistisch ein Jahr lang das Physiologische Institut. 1904 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt. Im Herbst 1904 trat er einen einjährigen Studienurlaub an, der ihn an mehrere deutsche



Dr. B. Mader

Abb. 4: Gedenktafel an Pregls Wohnhaus.

Schon bei seinen Arbeiten über die Gallensäuren bemängelte Pregl den großen Substanzverbrauch von Ausgangsmaterial je Elementaranalyse. So ging nun sein wissenschaftliches Bestreben dahin, die Reduzierung der Substanzmengen für Analysen in den Vordergrund zu rücken. Im Jahre 1905 schuf Pregl einen Apparat zur Bestimmung von



Dr. B. Mader

Abb. 5: Gasthaus Heinrichhof

⁴ Vgl. dazu: austria-lexikon, S.2f – Alois Kernbauer, Fritz Pregl (1869-1930) (= Kernbauer, Pregl) In: Helmut Grössing/Gerhard Heindl (Hrsg.), Heimat großer Söhne...Exemplarische Leistungen österreichischer Naturforscher, Techniker und Mediziner, Frankfurt/Main 1997, S. 56ff. – Hans Lieb, Fritz Pregl +. (= Lieb, Pregl) In: Sonderdruck aus: Klinische Wochenschrift, Jg. 10, 31. Jänner 1931, Nr. 5, S. 238f.-Zekert, Nobelpreisträger, S. 18f.

⁵ Vgl. UNIZEIT, S. 1

Kohlenstoff und Wasserstoff. Benötigte er damals für seine Analysen noch 150 mg Ausgangsmaterial, führten seine Studien bis 1912 zu so günstigen Ergebnissen, dass er mit 5–13 mg Einwaage bei gleicher Genauigkeit diese Ergebnisse erzielen konnte.⁶

Fritz Pregl war nicht nur ein herausragender Wissenschaftler seiner Zeit, was ihn von vielen anderen seiner Kollegen unterschied, war sein handwerkliches Können, welches es ihm ermöglichte, persönlich die Entwicklung und Herstellung benötigter Apparaturen in die Hand zu nehmen. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit hatte er sich auch als Lehrling bei Handwerkern, so bei einem Tischler, einem Schlosser und einem Glasbläser, ausbilden lassen.⁷



Leo Dietl/Stadtmuseum Graz

Abb. 6: Prof. Fritz Pregl beim Gitarrespiel.

1910 erfolgte seine Berufung als Ordinarius für medizinische Chemie nach Innsbruck, wo er bis 1913 lehrte. Im diesem Jahr kehrte er nach Graz zurück und wurde Leiter des Instituts für Medizinische Chemie.⁸ 1914 erfolgte die erste öffentliche Ehrung der wissenschaftlichen Leistungen Pregls durch die Akademie der Wissenschaften in Wien durch Verleihung des Lieben-Preises für Chemie.⁹ In seinem Dekanatsjahr (1916/1917) veröffentlichte Pregl die Monographie „Die quantitative organi-

sche Mikroanalyse“, als erste zusammenfassende Darstellung der von ihm geschaffenen neuen Untersuchungsmethode.¹⁰

Makroanalysen waren teuer, unerhört zeitraubend und erforderten oft gewaltige Mengen von Ausgangsmaterial. Die von Pregl entwickelte Mikroanalyse trug nun wesentlich dazu bei, dass in der Folge die Erforschung von Hormonen, Vitaminen und anderen Wirkstoffen möglich wurde. Das Grazer Institut wurde durch Pregl zum Mekka der organischen Mikroanalyse. Die dort angebotenen Kurse besuchten in den folgenden Jahrzehnten Chemiker und Mediziner aus allen Ländern der Erde.¹¹ Im Jahr 1923 wurde ihm die höchste Auszeichnung für einen Wissenschaftler zu teil, es wurde ihm der Nobelpreis für Chemie zuerkannt. Vom



Dr. B. Mader

Abb. 7: Pregls Ehrengrab am Grazer Zentralfriedhof.

⁶ Vgl. UNIZEIT, S. 1 – Zekert, Nobelpreisträger, S. 19f. – Lieb, Pregl, S. 239

⁷ Vgl. UNIZEIT, S. 1.

⁸ Vgl. Kernbaumer, Pregl, S. 59

⁹ Vgl. Kernbaumer, Pregl, S. 59. – Zekert, Nobelpreisträger, S. 21

¹⁰ Vgl. Zekert, Nobelpreisträger, S. 22

¹¹ Vgl. A Kernbauer, Pregl, S. 54

¹² Vgl. UNIZEIT, S. 2

erhaltenen Preisgeld spendete Pregl der Akademie der Wissenschaften so viel, dass von den Zinsen noch heute regelmäßig der Pregl-Preis verliehen werden kann.¹²

Pregl erhielt immer wieder Berufungen an andere Universitäten, er hielt jedoch der Universität Graz stets die Treue. Graz war und blieb sein Lebensmittelpunkt. Er wohnte bis zu seinem Lebensende im Haus Geidorfgürtel Nr. 40 (Abb. 3), wo eine an ihn erinnernde Gedenktafel (Abb. 4) angebracht ist.¹³ Nicht weit davon war sein Stammlokal, das heute noch bestehende Gasthaus „Heinrichshof“ (Heinrichstraße Nr. 8) (Abb. 5) und es galt als eine hohe Auszeichnung, wenn Pregl dort einem seiner Gäste dem von ihm mitgebrachten Weinessig zur Zubereitung des Salates anbot.¹⁴



Dr. B. Mader

Abb. 8: Wegtafel für Fritz Pregl.

Er liebte einsame Bergwanderungen, war aber einem geselligen Beisammensein keineswegs abhold, wie eine Karikatur es uns zeigt. (Abb. 6).¹⁵ Studenten liebte er bereitwillig Geld, ließ sie selbst auch die Rückzahlungsfrist festsetzen, sah aber penibel darauf, dass diese eingehalten wurde.¹⁶ Wenn es einem Prüfling schlecht ging, soll das Institutsfaktotum manchmal in die beinahe schon verlorene Prüfung eingegriffen haben. Er öffnete



Abb 9: Gedenkbriefmarke der österreichischen Post

dann die Vorzimmertür und Pregls Hund Menelaos kam herein und begrüßte stürmisch seinen Herrn.

Das verbesserte sofort die, ob der schlechten Leistung oft schon üble Laune Pregls und rettete so manchen Studenten vor dem Durchfallen.

Unvergessen war auch Pregls Einsatz für die Notleidende Grazer Bevölkerung in den schweren Jahren des Ersten Weltkriegs und in der Nachkriegszeit. In seiner Zeit als Dekan (1916/17) hatte er sich um die Kriegsversehrten gekümmert. Als Rektor des Studienjahres 1920/21 hatte er die Auspeisung für mittellose Studenten, Kriegsheimkehrer und Bedürftige reorganisiert. Zweimal täglich 400 Personen hatte die Küche im Hauptgebäude der Universität schon während des Krieges verköstigt, in Pregls Amtszeit stieg, trotz Lebensmittelknappheit, diese Zahl auf 600 Personen pro Tag an.¹⁷

Pregl leistete sich auch als einer der ersten Grazer ein Auto. Mit diesem hatte er im Dezember einen Unfall. Ob dieser Unfall auch ausschlaggebend für seinen Tod wenige Tage (am 13. Dezember 1930) später war, steht bis heute nicht fest. Vorerst am Leonhardfriedhof begraben wurde er später exhumiert und in einem Ehrengrab am Zentralfriedhof beigesetzt (Abb. 7).¹⁸ Ein kleiner Weg am Grazer Rosenhain trägt seinen Namen (Abb. 8).

Autor:
Mag. pharm. Dr. Bernd Mader
E-Mail: bernd_mader@gmx.at

¹³ Vgl. Christa Höller, Geschichte auf Stein. Gedenktafeln und Inschriften in Graz, Graz 2002, S. 83

¹⁴ Vgl. Kernbauer, Pregl, S. 35

¹⁵ Vgl. Kernbauer, S. 53 – Für die Überlassung der Tuschezeichnung möchte ich mich bei Frau Mag.a Anette Rainer im Stadtmuseum Graz herzlich bedanken.

¹⁶ Ebda

¹⁷ Ebda

¹⁸ Vgl. Karin Derler, Ingrid Urbanek, Planung für die Unendlichkeit. Der Grazer Zentralfriedhof, Graz 2002, S. 150f.

Österreichweites LASER-Sicherheits-Projekt

Hochenergetische Lasersysteme sind aus der modernen Medizin nicht mehr wegzudenken. Alleine am LKH-Univ. Klinikum sind mehr als 50 Laser der Klasse 3B und Klasse 4 (gefährliche LASER) in Verwendung. Aufgrund der hohen Leistungen die bei medizinischen Anwendungen von Laserlicht erforderlich sind, bedarf es einer Reihe von Schutzmaßnahmen, um Unfälle und Verletzungen des Personals aber auch der PatientInnen zu verhindern.

Im Rahmen eines österreichweiten Projektes der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA) in Kooperation mit den Seibersdorf Laboratorien werden im Projekt E-LAS (steht für effiziente Schutzmaßnahmen bei Laseranwendungen) effiziente und für medizinische Anwendungen optimierte Schutzmaßnahmen entwickelt. Bei Begehungen durch Sicherheitsfachkräfte wird immer wieder festgestellt, dass in der täglichen Routine Schutzmaßnahmen weitestgehend eingehalten werden.

Lasersafety: Sicherheit ist uns wichtig

Die Gesetze der Physik lehren uns, dass mit Laser-Licht viel erreicht, aber auch viel zerstört werden kann. Laser-Licht kann Stahl schneiden, es kann Geschwindigkeiten und Entfernungen messen, es kann Falten glätten und Pigmente abtragen. Es wird in der Gebäudepflege, in der Landvermessung, für alltägliche Erfordernisse wie zur Distanzmessung verwendet, zur Haarentfernung und zur medizinischen Behandlung diverser Haut- und Schleimhautveränderungen (Altersflecken, Angiome, Teleangiektasien, Nävi flammei, Lentigo usw.) aber auch in der Tumorchirurgie. Laser-Licht ist genial, wenn man es richtig einzusetzen vermag.

Was aber, wenn im Rahmen einer Routine-Laser-Anwendung der Laserstrahl unbeabsichtigt auf Strukturen trifft, die er nicht treffen sollte? Birgt das eine ernst zu nehmende Gefahr? Was passiert dann? Schlagen Flammen um sich, werden Gewebe zerstört, oder tut sich gar nichts?

Um genau dieser Frage nachzugehen haben wir, das Laserteam des Laserzentrums (Dermatologie und plastisch-rekonstruktive Chirurgie) und



LKH-Univ. Klinikum Graz

Jeansstoff nach Laserbeschuss (verschiedene Energie- und Lichtwellenlänge).

der Sicherheitstechnische Dienst des LKH-Univ. Klinikum Graz gemeinsam mit der AUVA und dem Forschungszentrum Seibersdorf ein Forschungsprojekt mit Focus auf Sicherheitsstandards entwickelt. Das Team der Dermatologie hat eine Testreihe erstellt (Diplomarbeit cand. med. Ingrid J. Peterschinek), bei der verschiedene Strukturen, die sich realistischer Weise im Umfeld einer medizinischen Laserbehandlung befinden können, mit genau jenem Laser-Licht konfrontiert werden, das bei diesen Behandlungen zur Anwendung kommt. Es wurden verschiedene Lichtwellenlängen mit

unterschiedlichen Energieniveaus in ihrer Wirkung auf diverse Stoffe (Kleidung von PatientInnen), Liegenbezüge, OP-Kleidung, Verpackungen von Kleinmaterial, Kugelschreiber, Metalloberflächen etc. ausgetestet und die Resultate katalogisiert.



LKH-Univ. Klinikum Graz

OP-Tuch nach Laserbeschuss

Das Ergebnis war beruhigend, denn kaum eine der routinemäßig zur Anwendung kommenden Lichtwellenlängen verursacht mit der üblicherweise verwendeten Energiedichte, auch wenn sie verse-

hentlich auf nicht beabsichtigte Strukturen abzielt, ernst zu nehmende Schäden an den genannten Gegenständen.

Wir können also davon ausgehen, dass die bei uns mit Laser-Licht behandelten PatientInnen in besten Händen sind.

Die im Zuge des Projektes E-LAS erarbeiteten spezifischen Schutzmaßnahmen sollen zukünftig in Evaluierungsbögen und „Fact-Sheets“ einfließen. Damit sollen AnwenderInnen bei der Einhaltung gesetzlicher Vorschriften auf Basis des Arbeitnehmer-Innenschutzgesetzes unterstützt werden.

AutorInnen:

Univ.-Prof. Dr. Daisy Kopera
 cand. med. Ingrid Peterschinek
 Univ.-Klinik für Dermatologie und Venerologie
 Tel.: 385 / 81817
 E-Mail: daisy.kopera@medunigraz.at

Michael Manuel Kazianschütz, MBA
 Stv. Leiter Sicherheitstechnischer Dienst
 Tel.: 385 / 86868
 E-Mail: michael.kazianschuetz@klinikum-graz.at

Bereits zum 5. Mal Grippe ADE

Am 11. Oktober 2010 startete bereits zum fünften Mal die kostenlose Impfkation „Grippe ADE“ für alle MitarbeiterInnen am LKH-Univ. Klinikum Graz.

Die Impfkation war in den vergangenen Jahren ein großer Erfolg. Die Anstaltsleitung möchte heuer eine gleichermaßen hohe Durchimpfungsrate gegen die saisonale Grippe am Klinikum erreichen und hofft, alle MitarbeiterInnen von der Sinnhaftigkeit und guten Verträglichkeit der Impfung der letzten Jahre überzeugt zu haben.

Schützen Sie sich selbst, Ihre Familie und die PatientInnen – mit nur einem Stich. Grippe ADE!

Die genauen Impftermine sowie relevante Informationen zum Thema Grippeimpfung finden Sie im INTRANet.

Stabsstelle PR



W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

(v.l.n.r.) N. Lercher, BD-Stv. Ing. V. Kikel, DGKS E. Freidl, ÄD Univ.-Prof. Dr. G. Brunner, PD DKKS Ch. Tax, MSc, BD Mag. G. Falzberger und ÄD-Stv. Univ.-Prof. Dr. S. Fuchs beim Startschuss der Impfkation Grippe ADE 2010.

Hautnah Intensivluft spüren ...

Sechzig SchülerInnen der Schule für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege & Kinder- und Jugendlichenpflege LKH-Univ. Klinikum Graz, Direktorin Frau Annemarie Trummer, hatten am 28. Juni 2010 im Rahmen einer Exkursion an den chirurgischen Intensivstationen die Gelegenheit, den Spezialbereich Intensivpflege kennenzulernen. Nach dem Willkommensgruß und einer allgemeinen Einführung durch Herrn Oberpfleger Thomas Schelischansky wurden die SchülerInnen in Kleingruppen aufgeteilt. PraxisanleiterInnen der verschiedenen Intensivstationen übernahmen je eine Gruppe und begleiteten diese zu einem Intensivplatz, wo sie einerseits Arbeit- und Arbeitsumfeld des Intensivpflegepersonals und andererseits die High-Tech Ausstattung kennen lernen konnten. Das Intensivpflegepersonal zeigte und erklärte den interessierten KollegInnen von MORGEN ganz praxisnah, Monitoring, Perfusoren, Infusomaten, Cava Katheter, Arterielle Leitungen und Drainage Systeme, um nur einige Beispiele zu nennen.

für das Intensivpersonal. Ihr großes Interesse für den Intensivbereich zeigten die zukünftigen KollegInnen bei der überaus regen Schlussdiskussion.

Gesundheits- u. Krankenpflegeschule LKH-Univ. Klinikum Graz



Resümee:

Exkursionen dieses Formats sind eine gegenseitige Bereicherung und vertiefen die gute Kooperation zwischen Schule und Praxis. Außerdem unterstützt der Einblick in einen Spezialbereich der Pflege die SchülerInnen evtl. bei der Auswahl ihres künftigen Arbeitsbereiches.

Die SchülerInnen wurden begleitet von:
OPFl. DGKP Thomas Schelischansky, Univ.-Klinik für Chirurgie, Management: Intensivpflege

PraxisanleiterInnen:
DGKS Christa Blasel, Univ.-Klinik für Chirurgie, Herz/Transplant-Intensivstation
DGKS Manuela Höfler, Univ.-Klinik für Neurochirurgie, Intensivstation
DGKS Silvia Koller, Univ.-Klinik für Chirurgie, Chirurgie-Intensivstation
DGKP Christoph Kumpitsch, Univ.-Klinik für Chirurgie, Herz/Transplant-Intensivstation
DGKP Jürgen Weinhofer-Holl, Univ.-Klinik für Chirurgie, Chirurgie-Intensivstation

Gesundheits- u. Krankenpflegeschule LKH-Univ. Klinikum Graz



Nach dem Kennenlernen des Intensivplatzes, trafen sich die SchülerInnen zu einer gemeinsamen Nachbesprechung. Alles, was an Fragen noch offen war, wurde von Herrn Oberpfleger Thomas Schelischansky und den PraxisanleiterInnen kompetent beantwortet. Der Fragebogen spannte sich vom „Unterschied Intensivpflege zur Bettenstation“ bis zum „Umgang mit Sterbenden“. Zusätzlich bekamen die SchülerInnen Informationen über Bewerbungsmöglichkeiten und das Anforderungsprofil

Autoren:

Oberpfleger DGKP Thomas Schelischansky
E-Mail: thomas.schelischansky@klinikum-graz.at

DGKP Christoph Kumpitsch
E-Mail: christoph.kumpitsch@klinikum-graz.at

Dynamisch, innovativ, kommunikativ, menschlich

... könnte der Beginn der Aufzählung von Fähigkeiten sein, die zur Person, zum Menschen Ernestine Probst passen. Oft werden persönliche Fähigkeiten, so wie in diesem Falle auch, bei einem besonderen Ereignis in einem kurzen Rückblick zusammengefasst. Der Auslöser für den Rückblick ist in der Pensionierung von OSr. Probst (1. September 2010) zu finden. Die nachfolgenden Zeilen beschreiben das Wirken von Frau Ernestine Probst, die über vier Jahrzehnte als DGKS und davon 26 Jahre in der Funktion als Oberschwester am LKH Univ. Klinikum Graz tätig war, nur bruchstückhaft.

Als „Zuagraste“ aus Kärnten, die in Graz die Krankenpflegeschule besuchte, diplomierte Frau Ernestine Probst 1972 zur Gesundheits- und Krankenschwester und begann sogleich ihre berufliche Laufbahn an der Univ.-Klinik für Urologie. Ab dem ersten Tag hat ihr persönlicher, dynamischer Arbeitseinsatz und ihre zutiefst menschliche Begleitung, Unterstützung und gewissenhafte Pflege der PatientInnen begonnen. Von Anfang an war OSr. Probst eines klar, um „Pflege up to date“ zu halten, braucht es lebenslanges Lernen. Braucht es kontinuierliche Fort- und Weiterbildung, ständige Reflexion des eigenen Verhaltens, Teamfähigkeit und Wertschätzung allen PatientInnen und MitarbeiterInnen gegenüber. Das war ihr täglicher Auftrag, den sie bis zum letzten Arbeitstag erfüllt hat.



Führungsaufgaben hat sie 1982 als Stationsleitung, 1984 als Pflegeleitung auf der Univ.-Klinik für Urologie, im August 1997 zusätzlich auf der Univ.-Klinik für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde und last but not least im November 1997 der Hygienefachkräfte und der AEMP III Süd am Klinikum übernommen. Ihre Kommunikationskultur, ihre Geradlinigkeit und ihre Fähigkeit, die richtige



Hermine Garich

OSr. Ernestine Probst

Balance zwischen Forderung und Förderung der MitarbeiterInnen herzustellen, zeichneten sie als Führungskraft mit hoher Vorbildwirkung aus. Sie hat zukünftige Führungskräfte auf Führungsaufgaben vorbereitet und kann auf eine reiche Ernte zurückblicken.

OSr. Ernestine Probst hat ihr Wissen und ihre Erfahrungen in vielen mono- und interdisziplinären Arbeitskreisen und Projektgruppen weitergegeben. Viele von ihr eingebrachte, innovative Vorschläge zur Weiterentwicklung in der Pflege, wurden im Sinne der Verbesserung der PatientInnenversorgung und der MitarbeiterInnenorientierung umgesetzt. Über 40 Jahre hat sie nach dem Motto des Unternehmens „Menschen helfen Menschen“ am LKH-Univ. Klinikum Graz gewirkt.

Für den persönlichen Einsatz von OSr. Ernestine Probst und die bereichernde gemeinsame Zeit bedankt sich die Pflegedirektorin mit allen KollegInnen und wünscht ihr Gesundheit, Freude und Glück für die neue, sicherlich nicht minder spannende Lebensphase.

Mit Freundlichkeit, Humor, Scharfsinnigkeit, Weitblick, Hilfsbereitschaft und ihrer Offenheit war, ist und bleibt OSr. Ernestine Probst eine Wegbereiterin und wertvolle Imagerträgerin für den Beruf der Gesundheits- und Krankenpflege.

Autorin:

DKKS Anneliese Kröpfl
Pflegedirektion
Tel.: 385 / 80500

E-Mail: anneliese.kroepfl@klinikum-graz.at

Ätherische Öle in der klinischen Praxis – Aromapflege

Was sagt die wissenschaftliche Literatur?

Unter Aromapflege versteht man den fachkundigen Einsatz ätherischer Öle, naturblassener Pflanzenöle, Hydrolate und deren Produkte in der Gesundheits- und Krankenpflege. Sie kann in den Bereichen Raumbeduftung, Hautpflege, Waschungen, Mundpflege, Prophylaxen und Wundbehandlungen Anwendung finden.¹

Aromapflege hat in den letzten Jahren zunehmende Popularität im Klinikbereich gewonnen und wird als Weiterbildung für Diplomierte Pflegepersonen, an der Akademie für Gesundheitsberufe des ÖGKV Landesverband Steiermark, angeboten. Das Evidence-based Nursing (EBN) Kernteam am LKH Univ.-Klinikum Graz hat sich der Herausforderung gestellt, wissenschaftliche Studien zur Wirksamkeit von Aromapflege zu überprüfen und die Ergebnisse für die Praxis aufzubereiten. Konkret wurde folgender Pflegefrage nachgegangen: „Gibt es externe Evidence (wissenschaftliche Belege) für die effektive Anwendung von Aromapflege in der klinischen Praxis?“ In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass die in Pflegefragen aufbereitete externe Evidence zwar zur Entscheidungsfindung herangezogen werden sollte, jedoch nicht ausreicht, um Entscheidungen für oder gegen Pflegeinterventionen treffen zu können. Um Entscheidungen über die Einführung von Pflegehandlungen treffen zu können sind neben der externen Evidence, ebenso die interne Evidence (Erfahrungen von Pflegenden, Wünsche der PatientInnen) und ökonomische Anreize und Vorschriften zu berücksichtigen.²

Zur Beantwortung der Pflegefrage wurde eine systematische Literaturrecherche in den Datenbanken

Medline, CINAHL, Cochrane Central Register of Controlled Trials und Cochrane Database of Systematic Reviews mit vordefinierten Suchbegriffen durchgeführt. Insgesamt konnten 121 Studien zum Thema Aromapflege in den Datenbanken gefunden werden. Zwanzig Studien entsprachen den geforderten Einschluss- und Qualitätskriterien und wurden zur Beantwortung der Pflegefrage herangezogen. Die Wirksamkeit der Anwendung von ätherischen Ölen in der Pflegepraxis konnte bei spezifischen Gruppen belegt werden.



Nachweislich wirksame Anwendung von Aromapflege

Durch die Applikation einer Lotion mit dem ätherischen Öl Melisse und durch die inhalative Anwendung des ätherischen Öls Lavendel mittels Aromadiffuser kommt es bei dementen, agitierten PatientInnen zu einer Reduktion von agitiertem Verhalten.³ Das tägliche Eincremen des Gesichts



¹ Marenitz 2007, Österreichische Gesellschaft für wissenschaftliche Aromatherapie und Aromapflege

² Behrens J, Langer G. (2010): Handbuch Evidence-based Nursing. Externe Evidence für die Pflegepraxis 2010, S.27-28

³ Ballard OC., O'Brien JT., Reichelt K., Perry EK. (2002): Aromatherapy as a safe treatment for the management of agitation in severe dementia: The results of a double-blind placebo-controlled trial with Melissa. J Clin Psychiatry 63 (7), 553-558

und der Hände mit Melissenlotion führt neben der Reduktion von Agitation und motorischer Unruhe zu einer Verminderung sozialer Zurückgezogenheit und einer gesteigerten Aufnahme konstruktiver Tätigkeiten.⁴

Bei PatientInnen nach einem Insult kann es durch die Einreibung mit ätherischen Ölen (Rosmarin, Lavendel, Pfefferminze verdünnt mit Jojobaöl im Verhältnis 2:1:1), zu einer Reduktion der Beschwerden im betroffenen Bereich kommen.⁵ Ein weiterer Fachbereich für den es Belege für den wirksamen Einsatz von Aromapflege gibt, ist die Beduftung von Wartebereichen in Zahnarztpraxen mit dem ätherischen Öl Lavendel. Durch die Raumbeduftung konnten akute Angstzustände verringert werden, nicht jedoch die generelle Angst vor dem Zahnarzt.⁶

Nachweislich keine wirksame Anwendung von Aromapflege

In zahlreichen klinischen Bereichen konnte die wirksame Anwendung von Aromapflege nicht nachgewiesen werden. Der Einsatz von Aromapflege wurde im Bezug auf postoperative Schmerzen bei Kindern⁷ und Erwachsenen⁸ untersucht, wobei es zu keiner Reduktion der Schmerzen kam. Weiters befassten sich mehrer Studien mit dem Thema Angstreduktion durch den Einsatz ätherischer Öle in der Pflege. Weder präoperative Angstzustände⁹, noch Angst vor Befunden¹⁰ und Angstzuständen bei erwachsenen PatientInnen mit der Diagnose Krebs konnten reduziert werden. Zur Behandlung von Lymphödemem wurde die Verwendung einer Salbe mit ätherischen Ölen (Fenchel, Salbei, Geranium, Pfeffer, Wacholder) untersucht. Die Salbe

hatte keinen Einfluss auf den Behandlungserfolg im Vergleich zu einer herkömmlichen öligen Salbe.¹¹ Im Bezug auf Geburtseignisse hat Aromapflege in Form von Inhalation, Massage, Badewasserzusatz oder kühlenden Kompressen während dem Geburtsvorgang keinen Einfluss auf die Art der Geburt, auf Ereignisse während der Geburt und auf den kindlichen AGPAR –Score.¹²

Anwendung von Aromapflege in der Pflegepraxis

Die Wirksamkeit der Anwendung von ätherischen Ölen in der Pflegepraxis konnte in den spezifischen oben angeführten Praxisbereichen belegt werden. Bei der Übertragung der Ergebnisse in die Pflegepraxis ist zu beachten, dass die Wünsche, Vorlieben sowie Aversionen der PatientInnen (bei inhalativer Anwendung aller PatientInnen im Zimmer) im Vorfeld erhoben werden müssen und eine zwingende Rolle bei der Entscheidung für oder gegen die Anwendung von ätherischen Ölen in der Pflegepraxis haben. Durch den gezielten Einsatz, einer umfassenden Anamnese sowie einer Hautverträglichkeitstestung kann unerwünschten Wirkungen entgegengetreten werden. Mit dieser Pflegefrage, die unter www.ebn.at verfügbar ist, wird die externe Evidence zur Anwendung von ätherischen Ölen in verschiedenen Bereichen der Pflegepraxis aufgezeigt. Pflegerische Entscheidungen sind jedoch immer Einzelfallentscheidungen und sollten durch interne und externe Evidence begründet sein.

Kontakt:

DGKS Daniela Schoberer, BSc, MSc
EBN Team
E-Mail: daniela.schoberer@klinikum-graz.at

⁴ ebenda

⁵ Koog YH., Jin SS., Yoon K., Min BI. (2010): Interventions for hemiplegic shoulder pain: Systematic review of randomised controlled trials. *Disability and Rehabilitation* 32(4), 282-291

⁶ Kritsidima M., Newton T., Asimakopoulou K. (2010): The effects of lavender scent on dental patient anxiety levels: a cluster randomised-controlled trial. *Community Dent Oral Epidemiol* 38, 83-87

⁷ Nord DA., Belew J. (2009): Effectiveness of the essential oils Lavender and Ginger in promoting children's comfort in a perianesthesia setting. *Journal of PeriAnesthesia Nursing* 24 (5), 207-312

⁸ Kim JT., Ren CJ., Fielding GA., Pitti A., Kasumi T., Wajda M., Lebovits A., Bekker A. (2007): Treatment with Lavender Aromatherapy in the Post-Anesthesia Care Unit reduces Opioid Requirements of Morbidly Obese Patients Undergoing Laparoscopic Adjustable Gastric Banding

⁹ Braden R., Reichow S., Halm MA. (2009): The use of essential oil Lavandin to reduce preoperative anxiety in surgical patients. *Journal of PeriAnesthesia Nursing* 24 (6), 348-355

¹⁰ Stirling L., Raab G., Alder EM., Robertson F. (2007): Randoimized trial of essential oils to reduce perioperative patient anxiety: feasibility study. *Journal of Advanced Nursing* 60 (5), 494-501

¹¹ Barclay J., Vestey J., Lambert A., Balmer C. (2006): Reducing the symptoms of lymphodema: Is there a role for aromatherapy? *European Journal of Oncology Nursing* 10, 140-149

¹² Burns E., Zobbi V., Panzeri D., Oskrochi R., Regalia A. (2007): Aromatherapy in childbirth: a pilot randomised controlled trial. *BJOG* 114, 838-844

Fragen über Fragen

„Das Leben ist zu bunt für sämtliche Klarstellungen in Gesetzen“, hat ein prominenter österreichischer Medizinrechtler einmal gesagt. Die Rechtswissenschaft lebt von Interpretation, Argumentation und Diskussion. Nur selten lassen sich eindeutige und unstrittige Antworten geben. Ebenso wie man Medizinern nachsagt, sich nicht immer einig zu sein, kommen auch Juristen - und Gerichte - mitunter zu verschiedenen, wenn nicht sogar konträren Auslegungen.

Lassen sich Fragen vielfach nicht mit einem einfachen ja oder nein beantworten, sollten Angehörige aller Gesundheitsberufe dennoch nicht das Gefühl ständiger Unsicherheit bei ihrer Arbeit haben. Aufgabe des Juristen ist daher, Fragen so zu beantworten, dass sie nach bestem Wissen und Gewissen rechtskonform aber auch in der Praxis umsetzbar sind.

Dringende Behandlung, Patientin nicht einsichts- und urteilsfähig, Tochter stimmt zu

Sachverhalt: Eine nicht einwilligungs- und urteilsfähige Patientin benötigt dringend (Termin morgen) die Zustimmung für einen gravierenden Eingriff. Eine Patientenverfügung oder eine Vorsorgevollmacht liegt nicht vor. Die Tochter der Patientin wurde umfassend aufgeklärt und hat ihre Zustimmung mit Unterschrift erteilt. Reicht das aus?

Rechtslage: Auf Grund der Dringlichkeit des Eingriffs ist weder die Bestellung eines Sachwalters nötig noch die Zustimmung des Gerichtes einzuholen. Zwar sind die nächsten Angehörigen für nicht einwilligungs- und urteilsfähige Patienten vertretungsbefugt, allerdings nur für nicht gravierende Behandlungen (Eingriffe). Im vorliegenden Fall kann daher die Tochter rechtswirksam für ihre Mutter nicht einwilligen. Es kommt vielmehr auf den mutmaßlichen Willen der Patientin an. Dieser kann z.B. durch Auskunft von Angehörigen eruiert werden. Die Tochter ist daher zu befragen, ob sie den Willen der Mutter aus früheren Äußerungen kennt. Bejaht sie dies, kann grundsätzlich darauf vertraut werden. Der Eingriff ist somit rechtlich zulässig. Die Aufklärung der Tochter und deren Zustimmung,

als Ausdruck des Willens der Mutter sind zu dokumentieren bzw. der Krankengeschichte beizulegen. Kann bei dringlichen Behandlungen der mutmaßliche Wille des Patienten nicht eruiert werden, gilt der Grundsatz: in dubio pro vita (im Zweifel für das Leben).

Verabreichung von Medikamenten ohne schriftliche ärztliche Anordnung

Sachverhalt: Der Patient wird von der Intensivstation auf die Station A verlegt. Die Dokumentation (Fieberkurve) der Intensivstation enthält auch die bisher angeordneten Arzneimittel. Der auf der Station A verantwortliche Arzt ordnet die zu verabreichenden Medikamente allerdings erst viel später schriftlich an, sodass die Pflegepersonen zunächst Medikamente verabreichen, ohne dass eine schriftliche ärztliche Anordnung vorliegt. Ist das zulässig?



Rainer Sturm/www.pixelio.de

Rechtslage:

a) Für den Tag der Verlegung von der Intensivstation kann die Pflegeperson der Station A die Anordnung des Arztes der Intensivstation als zulässige Anordnung betrachten. Sie muss dazu allerdings definitiv wissen, ob nicht etwa Medikamente noch auf der Intensivstation verabreicht worden sind. Dies muss sich ja aus der Fieberkurve ergeben, auf deren Richtigkeit sich die Pflegeperson grundsätzlich verlassen kann. Nachfragen oder nachprüfen müsste sie zwar an sich nur, wenn sie begründete Zweifel an der Richtigkeit der Dokumentation hätte. Dennoch ist eine Nachfrage jedenfalls empfehlenswert.

b) Für die nachfolgenden Tage ist grundsätzlich die schriftliche Anordnung des Arztes erforderlich (Ausnahmen siehe unter c). Dabei kann sich der Arzt der Station A durchaus darauf beschränken, mit einem eindeutigen Kürzel (Abkürzung) die bisherige Anordnung der Intensivstation beizubehalten. Etwa: „wie bisher, ausgenommen ...“. Diese Anordnung muss der Arzt paraphrasieren und jeden Tag erneuern. Entscheidend ist also nicht, dass der Arzt jedes Medikament genau aufschreibt, sondern dass sich seine Anordnung eindeutig und ohne Schwierigkeiten zurückverfolgen lässt.

Wenn Pflegepersonen ohne schriftliche ärztliche Anordnung Medikamente verabreichen, setzen sie sich der Gefahr (auch straf-)rechtlicher Konsequenzen aus. Das Oberlandesgericht Linz hat Pflegepersonen im Jahr 1994 genau deshalb strafrechtlich verurteilt.

c) Von der vorherigen schriftlichen Anordnung gibt es zwei Ausnahmen:

- Gemäß § 15 Abs 4 GuKG kann in medizinisch begründeten Ausnahmefällen (etwa wenn sich der Arzt im OP befindet) die ärztliche Anordnung mündlich erfolgen, sofern auch dabei die Eindeutigkeit und Zweifelsfreiheit sichergestellt sind (am besten durch Wiederholung durch die Pflegeperson). Die schriftliche Dokumentation durch den Arzt hat unverzüglich nach Wegfall des Hinderungsgrundes, spätestens aber innerhalb von 24 Stunden zu erfolgen.
- Die zweite Ausnahme betrifft die Bedarfsmedikation: Die Ausnahme ist einschränkend zu sehen und betrifft etwa nur Fälle von Kopfschmerzen oder Schlaflosigkeit des Patienten, in denen der Arzt am Abend anordnen kann, wenn dies eintritt, könne die Pflegeperson z.B. ein Schlafmittel verabreichen. Entscheidend ist dabei immer, dass die Pflegeperson keineswegs eine Diagnose für die Medikamentengabe stellen darf.

Off Label Use, Sachwalterin ist trotz wiederholter Versuche nicht erreichbar

Sachverhalt: Der demente, jedoch in Momenten durchaus orientierte Patient eines Pflegeheimes wird mit multiplen Basalzellkarzinomen an der Klinik

vorstellig. Als Heilversuch soll ein off label use Anwendung finden; Gefahr im Verzug liegt jedoch nicht vor. Wie geht man vor, wenn eine Zustimmung dazu nicht eingeholt werden kann, weil die Sachwalterin trotz zahlreicher Versuche nicht erreichbar ist?

Rechtslage: Ist es möglich, mit dem Patienten zu kommunizieren und ihm in einfachster Form die Sachlage zu erklären, ist seine Einwilligung – unabhängig von einer vorhandenen Sachwalterschaft entscheidend. Wenn der Wille der Patientin jedoch nicht eruierbar ist und die Sachwalterin nicht erreicht werden kann, ist die Frage nach dem mutmaßlichen Willen zu beantworten.

Dabei können hilfsweise wiederum die Grundsätze ärztlichen Handelns herangezogen werden: Primum non nocere. Primum utilis esse. Salus aegroti suprema lex. und: in dubio pro vita. Die Zulässigkeit wird daher wohl zu bejahen sein, insbesondere dann, wenn die Krankheit ohne Behandlung in Zukunft etwa starke Schmerzen verursachen würde.

Off Label Use ist grundsätzlich zulässig, wenn ein zugelassenes Medikament nicht verfügbar ist, der Patient ohne Behandlung mit einer schwerwiegenden Beeinträchtigung rechnen muss und auf Grund der Datenlage mit einem (allenfalls auch beschränkten) Behandlungserfolg gerechnet werden kann.

VERANSTALTUNGSHINWEIS

Neu ab 2011 im Bildungskalender: „Am Schauplatz – der Jurist vor Ort“.



Idee hinter dieser Veranstaltung ist der Besuch eines Juristen des Bereiches Recht und Beschwerden bei der Morgenbesprechung, einer Visite oder Dienstübergabe etc. vor Ort an der Station. Die im Alltag auftauchenden rechtlichen Fragen können unmittelbar geklärt werden, verwendete Formblätter rechtlich geprüft, eingespielte Abläufe von einer anderen Seite beleuchtet und diskutiert werden. Selbstverständlich soll durch dieses Angebot kein Gefühl „rechtlicher Kontrolle“ oder „Überwachung“ für Mitarbeiter entstehen, vielmehr geht es um die Möglichkeit und Chance, mehr rechtliche Sicherheit in den Alltag einfließen zu lassen.

Autor und Kontakt:

Dr. Willibald Pateter
Bereich Recht und Beschwerden
Tel.: 385 / 16020

E-Mail: willibald.pateter@klinikum-graz.at

Die Physiotherapie als Teil des klinischen Schmerzmanagement

Seit Jänner 2010 läuft das Modul 2 des Projektes „**Optimierung des Schmerzmanagements**“ am LKH-Univ. Klinikum Graz.

Das fach- und berufsgruppenübergreifende Projekt bindet ÄrztInnen, MitarbeiterInnen der Pflege, PsychologInnen, PsychotherapeutInnen, QualitätsmanagerInnen, PhysiotherapeutInnen, ErgotherapeutInnen, DiätologInnen, ua. in die PatientInnenversorgung ein.

G. Fank/LKH-Univ. Klinikum Graz



Für den Bereich der Schmerzbehandlung von PatientInnen wurde ein umfassendes, fächerübergreifendes Konzept für medikamentöse Schmerztherapie und nicht medikamentöse Maßnahmen entwickelt und implementiert. Durch physiotherapeutische bzw. physikalische Anwendungen wird die Möglichkeit geboten,

nichtmedikamentöse Maßnahmen zur Schmerztherapie im Bewegungssystem einzusetzen.

PhysiotherapeutInnen behandeln unter anderem Funktionsstörungen bzw. Aktivitätseinschränkungen des Bewegungsapparates, die sehr oft mit Schmerzen einhergehen. Durch gezielte Therapie wird ein physiologisches Bewegungsverhalten geschult, das Bewegungsausmaß in Gelenken und Wirbelsäule verbessert und dadurch Schmerzen reduziert.

Schmerzsursache sind sehr oft Fehlbelastungen am Arbeitsplatz, Fehlhaltungen, Überanstrengungen z.B. nach Sport, Schonhaltungen, Abnützungerscheinungen am Bewegungsapparat, um nur einige Ursachen zu nennen.

Das Ziel der Physiotherapie ist es, durch eine Stabilisation im Bewegungssystem Schmerzfreiheit, zumindest aber eine Schmerzverminderung zu erreichen. Bewegung resultiert aus einem Zusammenspiel von Muskeln, Gelenken, Sehnen und Knochen. Dementsprechend vielfältig sind die Ansatzpunkte

der Physiotherapie, um Schmerz zu lindern. Um die Interaktion des aktiven und passiven Bewegungsapparates zu verbessern, stehen uns mehrere Möglichkeiten zur Verfügung. Passive und aktive Techniken werden manuell oder apparativ eingesetzt. Die Möglichkeiten reichen von Wahrnehmungsschulung über Haltungskorrektur bis hin zu funktionellen Übungen. Aber auch Lagerungen und Entlastungsstellungen z.B. nach Operationen, Mobilisation, Entspannungstechniken und ADL (activities of daily living) sind Methoden, die in der Physiotherapie zur Verfügung stehen. Die Auswahl der geeigneten Technik erfolgt je nach physiotherapeutischer Befunderhebung. Zu-

G. Fank/LKH-Univ. Klinikum Graz



sätzlich werden physikalische Reize wie Wärme, Kälte, Elektrizität, Pelioide (z.B. Fango) eingesetzt, um die manuellen Möglichkeiten der Physiotherapie zu ergänzen und optimieren. Diese Reize fördern die Durchblutung und den Stoffwechsel und verändern dadurch die Schmerzschwelle.

All diese physikalischen Behandlungen sollten aber immer mit einer manuellen Physiotherapie in Form von Mobilisation, manualtherapeutischen Techniken und funktionellem Üben einhergehen. Nur dadurch können vorhandene muskuläre Dysbalancen dauerhaft beseitigt werden, und ein muskuläres Gleichgewicht wieder hergestellt werden.

Somit ist bei Schmerzen des Bewegungsapparates die Physiotherapie ein unerlässlicher Partner in der interdisziplinären Zusammenarbeit.

Kontakt:

Barbara Theissl
Ltd. Physiotherapeutin
HNO - Univ. Klinik, Univ. Klinik f. Innere Medizin
Univ.-Klinik f. Frauenheilkunde u. Geburtshilfe, Palliativmedizinische Einrichtung
Tel.: 385 / 13855
E-Mail: barbara.theissl@klinikum-graz.at

Roll-Out „Klinisches Risikomanagement“

Im LKH-Univ. Klinikum Graz wird ab Dezember 2010 mit dem flächendeckenden Roll-Out des systematischen Klinischen Risikomanagements begonnen. Bei der Implementierung des systematischen Klinischen Risikomanagements (ONR 49000ff) in einer Organisationseinheit, wird auf bestehende Konzepte und Qualitätsmanagementstrukturen Rücksicht genommen, um Synergien zu schaffen.

Die Implementierung des Klinischen Risikomanagements geschieht zum/zur

- ❖ Schutz von PatientInnen, Angehörigen und MitarbeiterInnen vor Schädigung
- ❖ Schutz von MitarbeiterInnen vor zivil-/strafrechtlicher Verfolgung
- ❖ Systematischen Verbesserung der Risikolage, Risikosteuerung und Risikokontrolle im Sinne eines Frühwarnsystems und damit eine quantitative Optimierung der Risikokosten
- ❖ Höheren Planungssicherheit unter Einbezug der Risiken und Chancen
- ❖ Förderung des Vertrauens zwischen der Führung der Organisation und den interessierten Partnern (zuweisende ÄrztInnen, PatientInnen, etc.) durch Verbesserung der Risikotransparenz und der Risikokommunikation.

- ❖ Die Rollen (Risikobeauftragte(r), RisikomanagerIn) sind definiert und werden mittels Funktionsbeschreibung festgelegt
- ❖ Ein Informations- und Dokumentationsplan wird erstellt und gelebt
- ❖ In den Organisationseinheiten (Univ. Kliniken, Verwaltung) des LKH-Univ. Klinikum Graz werden Risiken identifiziert, analysiert und bewertet. Maßnahmen zur Risikobewältigung werden geplant
- ❖ Alle Risikobeurteilungen werden von den Risikoeignern und der Anstaltsleitung des LKH-Univ. Klinikum Graz freigegeben. Die Stabsstelle QM-RM erfasst jede Risikobeurteilung in einer Software (R2C)
- ❖ Für das LKH-Univ. Klinikum Graz wird eine übergeordnete Risikobeurteilung erstellt, welche die aggregierten Risiken der Organisationseinheiten sowie die finanziellen, strategischen und operationellen Risiken der Anstaltsleitung beinhaltet
- ❖ Ein Maßnahmenkatalog wird erstellt und laufend evaluiert
- ❖ Im Rahmen eines externen Audits, welches an jeder OE durchgeführt wird, wird dem LKH-Univ. Klinikum Graz von einem externen Auditor die erfolgreiche Implementierung des systematischen Klinischen Risikomanagementsystems gem. ONR 49000 ff bescheinigt

Quelle: ONR 49000:2008, Seite 4.



ON-Regeln Risikomanagement für Organisationen und Systeme

Folgende Maßnahmen sind vorgesehen:

- ❖ Die Qualitäts- und Risikopolitik für das LKH-Univ. Klinikum Graz wird erstellt und von der Anstaltsleitung freigegeben

Auf Grund der Größe des LKH-Univ. Klinikum Graz wird die flächendeckende Implementierung des Klinischen Risikomanagements in zirka vier Jahren erreicht sein. Unsere Bemühungen werden von KAGes-Management/Recht und Risikomanagement und der Medizinischen Universität Graz unterstützt, wofür sich die Stabsstelle QM-RM recht herzlich bedankt.

Für Rückfragen und Anregungen stehen wir jederzeit zu Verfügung.

Autor:
Mag. Dr. Gerald Sendlhofer
Leiter der Stabsstelle QM-RM
Tel.: 385 / 12998
E-Mail: gerald.sendlhofer@klinikum-graz.at

SALUS Qualitätspreis 2010

Erfolgreiches Schmerzmanagement am LKH- Univ. Klinikum Graz

Die Gesundheitsplattform Steiermark hat im September 2010 bereits zum zweiten Mal den Steirischen Qualitätspreis Gesundheit – SALUS vergeben. Dieser zeichnet Aktivitäten im steirischen Gesundheitswesen aus, die für die konsequente Verfolgung systematischer Qualitätsarbeit stehen.

Den diesjährigen Sieg konnte das Projekt **„Der Grazer Schmerz – Ergebnisorientiertes Schmerzmanagement für stationäre PatientInnen am LKH-Univ. Klinikum Graz“** für sich verbuchen.

Zuvor hatte eine Fach-Jury, bestehend aus den Mitgliedern der Qualitätssicherungskommission, aus den insgesamt 15 Institutionen mit überwiegend hochwertigen Projekten, die sich dieses Jahr für den SALUS beworben haben, die drei Finalisten ausgewählt:

- „Der Grazer Schmerz – Ergebnisorientiertes Schmerzmanagement für stationäre PatientInnen am LKH- Univ. Klinikum Graz“
- „CIRPS – Critical Incident Reporting & Prevention System in Einrichtungen der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt“ (UKH Graz)
- „Geburtenregister Steiermark“ (KAGes)

Schmerzbehandlung zum Thema machen und zu optimieren

– unter diesem Motto wurde das Akutschmerzprojekt am LKH-Univ. Klinikum Graz in den letzten beiden Jahren durchgeführt.

Im Rahmen des Projekts waren sieben chirurgisch orientierte Kliniken bzw. Klinische Abteilungen mit insgesamt 160 aktiven ProjektteilnehmerInnen involviert.

Ziel dieses Projektes ist einerseits die Erfüllung der Struktur- Prozess- und Ergebniskriterien des Kriterienkatalogs für „Qualifizierte Schmerztherapie“ von Certkom e.V., unter Berücksichtigung der aktuellen Evidenz, andererseits die erfolgreiche externe Bewertung der sieben teilnehmenden Kliniken 2009 durch SchmerzexpertInnen.

Das von der Anstaltsleitung definierte strategische Ziel ist eine flächendeckende Implementierung eines optimierten Schmerzmanagements am gesamten LKH-Univ. Klinikum Graz bis Ende 2011.

Fach- und klinikübergreifend wurden diese Kriterien in interdisziplinären Teams bestehend aus Ärzten der verschiedenen Fachdisziplinen, Pflegepersonen, PhysiotherapeutInnen, DiätologInnen, PsychologInnen und PsychotherapeutInnen, Qualitätsbeauftragten, SekretärInnen, StudentInnen, Statistikern, u.v.m. erarbeitet. Anschließend wurden diese Maßnahmen in intensiven Schulungen den MitarbeiterInnen (ca. 600 Personen) vermittelt.

Im Herbst 2009 wurde eine umfangreiche externe Evaluierung mittels PatientInnen- und MitarbeiterInnenbefragungen inklusive anschließenden Auditierungen vor Ort durchgeführt. Die dabei erhobenen Ergebnisse bestätigten die zuvor schon spürbaren Verbesserungen in der PatientInnenbetreuung. Die Grazer Ergebnisse lagen deutlich über den bisherigen Ergebnissen von 25 deutschen





Referenzkliniken (Daten der Certkom e.V.) sowie der Mindestanforderungen, die für eine positive Beurteilung des Projekts notwendig waren.

Schlüssel zum Erfolg war die hohe PatientInnenrelevanz, die hervorragende Teamarbeit und das große Interesse aller Beteiligten während des gesamten Projekts.

Im November und Dezember dieses Jahres wurden vier weitere Universitätskliniken (Frauenklinik, Neurologie, Chirurgie und Anästhesiologie und Intensivmedizin) evaluiert und auditiert. Weitere Kliniken sind in der Projektvorbereitung.

Am 27. Oktober 2010 fand in einem feierlichen Rahmen in den Räumlichkeiten der Direktion des LKH-Univ. Klinikums Graz die Überreichung der SALUS-Urkunde an die sieben Kliniken bzw. Klinischen Abteilungen aus der Projektphase 2009, die mit ihren Ergebnissen die Basis für den SALUS-Preis erarbeitet hatten.

Der Ärztliche Direktor Prof. Brunner und die Pflegedirektorin Christa Tax, MSc, bedankten sich herzlich für das bisherige Engagement aller MitarbeiterInnen, die zu diesem außerordentlichen und nachhaltigen, für die PatientInnen so wichtigen Erfolg geführt hatte. Sie freuen sich ebenfalls, dass die flächendeckende Umsetzung dieses Projektes bis Ende 2011 realisierbar scheint.

Teilnehmende Kliniken am Schmerzprojekt 2009

- Univ. Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin (Aufwchräume, Akutschmerzdienst)
- Univ.-Klinik für Chirurgie, Klinische Abteilung für Herzchirurgie
- Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie
- Univ.-Klinik für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie
- Univ.-Klinik für Urologie
- Hals-, Nasen- Ohren-Universitätsklinik
- Univ. Klinik für Zahn-, Mund- u. Kieferheilkunde, Department für Zahnärztliche Chirurgie und Röntgenologie

Teilnehmende Kliniken am Schmerzprojekt 2010

- Univ. Klinik für Chirurgie mit allen Klinischen Abteilungen
- Univ. Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe
- Univ. Klinik für Neurologie
- Univ. Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin (weitere Aufwchräume)

Schmerzprojekt 2011: Weitere Kliniken in Vorbereitung

Kontakt zum Siegerprojekt:

ao. Univ. Prof. Dr. A. Sandner-Kiesling
Univ. Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin
E-Mail: andreas.sandner@medunigraz.at

Mag. Christine Foussek
Stabsstelle QM-RM
E-Mail: christine.foussek@klinikum-graz.at

Mag. DI (FH) Bernd Pichler
Stabsstelle QM-RM
E-Mail: bernd.pichler@klinikum-graz.at

Kalte Jahreszeit – Infektionszeit

Als **Immunsystem** wird das biologische Abwehrsystem bezeichnet, das Gewebeschädigungen durch Krankheitserreger verhindert. Es ist ein komplexes Netzwerk aus verschiedenen Organen, Zelltypen und Molekülen.

Ablauf einer Immunreaktion

Die erste Verteidigungslinie gegen Krankheitserreger sind die mechanischen Barrieren des Körpers. Dazu zählen die Haut, Schleimhäute, Augen, Atemwege, Mundhöhle, der Darm, Magen mit Magensäure und der Harntrakt.

Falls Krankheitserreger diese Barrieren überwinden, beginnt eine Kaskade an Immunabläufen. Daran beteiligt sind zelluläre Bestandteile wie Granulozyten, Makrophagen, T-Lymphozyten und B-Lymphozyten aber auch humorale Bestandteile wie Antikörper, Komplementsystem und Interleukine. Der Darm kann als Schule für das Immunsystem bezeichnet werden, denn dort befindet sich mehr als die Hälfte der Immunabwehrzellen.

Stärkung des Immunsystems

Als Grundlage für ein gesundes Immunsystem gilt eine ausgewogene Ernährung, die alle für den Organismus notwendigen Stoffe wie Mineralstoffe (besonders Eisen, Zink und Selen) und Vitamine enthält.



Viel Schlaf stärkt das Immunsystem.

Weiters wirkt ausreichend Schlaf und das Vermeiden von lange andauerndem (chronischem) Stress immunsystemstärkend.

Nahrungsbestandteile, die das Immunsystem stärken:

Probiotika sind definierte, lebende Mikroorganismen, die die natürliche Zusammensetzung der Darmflora ins Gleichgewicht bringen.

Joghurt, ob probiotisch oder konventionell, wirkt bei regelmäßigem Verzehr präventiv gegen leichte Infekte.

Vitamine

Vitamin D

Vitamin D reißt die Killer-Zellen der Körperabwehr, die sogenannten T-Zellen, aus einem schlafähnlichen Zustand – um sie zum gezielten Angriff auf Krankheitserreger zu befähigen. In der Haut wird Vitamin D gebildet, wenn die Zellen mit den UV-Strahlen des Sonnenlichts in Kontakt kommen. Es ist v. a. in fettreichem Fisch aber auch in Eidotter, Leber und in geringen Mengen in Milchprodukten enthalten.

Vitamin C

Wirkt positiv auf die Dauer und Intensität eines Infektes. Eine überhöhte Vitamin C-Aufnahme, wie sie z.B. durch Supplemente erreicht werden kann, zeigt KEINE bessere Wirkung.

Die besten Vitamin C-Quellen sind Obst und Gemüse. Die heiße Zitrone kann dazu NICHT beitragen, da durch das heiße Wasser ein Teil des Vitamin C-Gehaltes zerstört wird.



Angelina Ströbel/www.pixelio.de

Vitamin E

Die Wissenschaft schreibt dem Vitamin E eine bedeutsame Rolle für die Funktionsfähigkeit des Immunsystems zu. Vitamin E kommt vor allem in Weizenkeimen, Pflanzenölen, Vollkorngetreide, Nüssen und Soja vor.

Mineralstoffe

Calcium

Die Aktivität der T-Zellen, also jener Zellen die für die Regulation des Immunsystems und für die Abtötung „krankter“ Zellen zuständig sind, wird von Calcium-Ionen gesteuert. Eine weitere immunologische Relevanz hat das Calcium bei allergischen Reaktionen. Reich an Calcium sind Milch und Milchprodukte.

Magnesium

schwächt die Auswirkungen von einem entgleisten Immunsystem auf die Organe (Schmerzen, Krämpfe) ab und unterstützt ein gesundes Immunsystem. Magnesium ist in fast allen Lebensmitteln enthalten. Gute Quellen sind Vollkorngetreideprodukte, Hülsenfrüchte, Ingwer und dunkelgrünes Gemüse wie Spinat.



Ingwer steckt voller Magnesium.

Eisen

ist im Blut verantwortlich für den Sauerstofftransport. Eisenmangel senkt die Leistungsfähigkeit und wirkt sich in der Folge auf unser Wohlbefinden aus. Und was die Psyche schwächt, schwächt oft auch den Körper und macht ihn anfälliger für Infekte. Doch mit dem Eisen muss man auch aufpassen. Ein

Zuviel fördert die Bildung von freien Radikalen im Körper, die sich wiederum nachteilig auf das Immunsystem auswirken.

Eisen ist v. a. in Fleisch und Fleischwaren enthalten.

Kupfer

stärkt die Abwehrkraft der Immunzellen und sorgt dafür, dass überhaupt ausreichend Immunzellen zur Verfügung stehen. Kupferquellen sind Innereien (v.a. Leber), Schalentiere, Nüsse, Kakao, Hülsenfrüchte und Vollkorngetreide, insbesondere Buchweizen.

Spurenelemente

Zink

wird als potentestes Spurenelement für das Immunsystem gesehen. Es gibt Thymusdrüse und Lymphknoten Kraft und macht die Immunzellen wirkungsvoller. Bedeutsame Zinkquellen sind Fleisch, Milchprodukte und Eier.

Selen

hat als Bestandteil eines Enzyms eine wichtige Schutzfunktion. Zu hohe Mengen an Selen führen zur Vergiftung.

Da Selen hauptsächlich in Eiweißfraktionen enthalten ist, zählen Fisch, Fleisch und Innereien aber auch Hülsenfrüchte und Nüsse zu selenreichen Nahrungsmitteln.

Mangan und Chrom

Diese Spurenelemente sind für zahlreiche Stoffwechselreaktionen äußerst wichtig.

Mangan findet sich besonders in pflanzlichen Lebensmitteln, reichlich in Tee, Lauch, Kopfsalat, Spinat, Erdbeeren und Haferflocken. Chrom findet sich in nennenswerten Mengen in Fleisch, Leber, Ei aber auch in pflanzlichen Lebensmitteln wie Haferflocken, Kopfsalat, Kakao, Tomaten und Pilzen.

Was ist dran an der Hühnersuppe? Und vor allem: Was ist drin?

Besonders zur kalten Jahreszeit und bei Erkältungen wird die Hühnersuppe wieder zum Thema. Von Generation zu Generation wird die Weisheit weitergegeben, dass Hühnersuppe bei grippalen Infekten wahre Wunder wirkt. Doch was steckt wirklich hinter dem Glauben, Hühnersuppe könnte bei Infekten helfen? Bzw. welche Stoffe stecken in der Hühnersuppe?

Eine Portion Hühnersuppe mit reichlich Wurzelwerk enthält (Angaben in % des Tagesbedarfes einer Frau):

74% Vit. A, 5% Vit. E, 10% Vit. B1, 17% Vit. B2, 48% Niacin, 17% Vit. B6, 15% Vit. C, 6% Calcium, 7% Magnesium, 10% Eisen, 15% Zink, 12% Kupfer, 13% Mangan, 32% Chrom und 25% Selen



Maren Beler/www.pixelio.de

Was steckt in der Hühnersuppe?

Ernährungsphysiologische Beurteilung:

Mit einer Portion Hühnersuppe hat man bereits drei Viertel des Tagesbedarfes an Vitamin A gedeckt. Es lassen sich bedeutsame Mengen an Spurenelementen ausmachen. Das Vorkommen von Zink gebunden an ein tierisches Protein verstärkt seine Bioverfügbarkeit. Insgesamt kann man die Hühnersuppe als hochwertige Speise ansehen und die Wahrscheinlichkeit das Immunsystem damit zu stärken ist gegeben.

Denselben Effekt erzielt eine Mahlzeit, die reichlich Gemüse, Beilagen und eine Eiweißportion (Fleisch, Fisch, Ei, Milchprodukt oder Hülsenfrüchte) enthält.

Das Zusammenspiel von Darmflora, Vitaminen und Mineralstoffen

Die Einnahme einzelner Vitamine und Mineralstoffe haben nur wenig positiven Effekt auf unsere Gesundheit. Viele von ihnen können besser aus dem Darm aufgenommen werden, wenn ein anderer Stoff gleichzeitig vorhanden ist (Bsp. Eisen und Vitamin C oder Calcium und Vitamin D). Weiters begünstigen Mineralstoffe und Vitamine einander beim Einbau in Enzyme. Ist eine Enzymreaktion

vollbracht, benötigt es wiederum Vitamine oder Spurenelemente, die die Endprodukte (z.B. freie Radikale) entsorgen.

Schnell hat man hier erkannt, dass es auf das ausgewogene Verhältnis von Nährstoffen, Vitaminen und Mineralstoffen ankommt, damit das Immunsystem den Menschen optimal schützen kann.

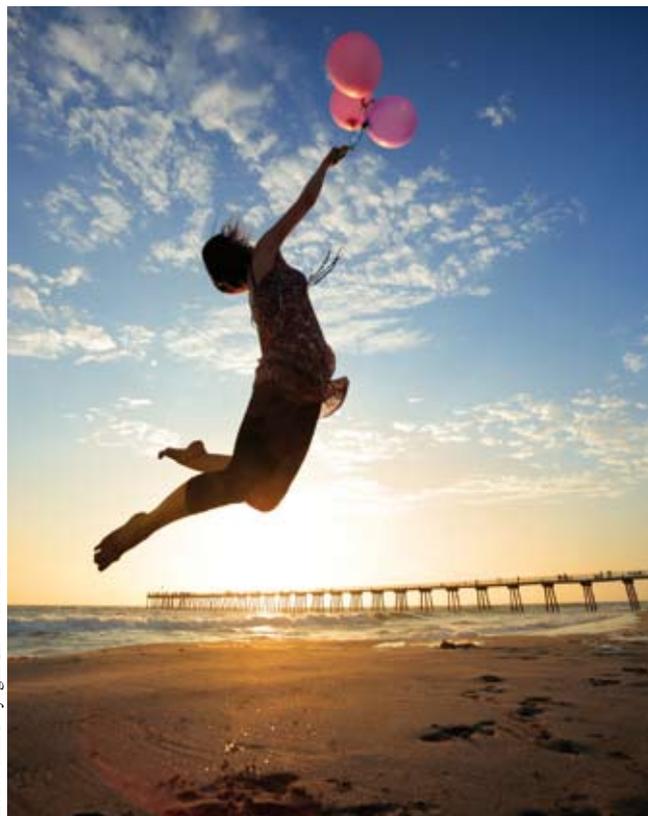


Dudarev Mikhail/Shutterstock

Fazit

Unser Körper braucht eine ausgewogene und abwechslungsreiche Ernährung. Mit einer einseitigen Ernährungsweise nehmen wir uns selbst die Chance unseren Körper bestens zu versorgen und unser Immunsystem ausreichend zu unterstützen.

(Quellenangaben bei der Autorin)



Konstantin Sutvagin/Shutterstock

Eine ausgewogene Ernährung stärkt unser Immunsystem.

Autorin:

Eva Kugel
Diätologin

Ernährungsmedizinischer Dienst
Tel.: 385 / 84749

E-Mail: eva.kugel@klinikum-graz.at

Silberzertifikat fürs Klinikum

Am 29. September 2010 war es endlich soweit, das LKH-Univ. Klinikum Graz wurde für alle Anstrengungen, die im Rahmen des Projekts „Rauchfreies Krankenhaus in Silber“ getätigt wurden, belohnt.

Im Zuge der ONGKG Konferenz, welche im Fortbildungszentrum der Elisabethinen in Linz stattfand, erhielt das Klinikum von Bundesminister Alois Stöger als erstes Krankenhaus Österreichs das Silberzertifikat. Der Gesundheitsminister lobte dabei das vorbildliche Engagement des Klinikum auf diesem Gebiet und würdigte den Einsatz aller Projektbeteiligten.



LKH-Univ. Klinikum Graz

(v.l.n.r.) M. Kazianschütz, MBA, BD Mag. G. Falzberger, BM A. Stöger, BRV Stv. H. Kink-Lichtenecker, PD Chr. Tax, MSc, Prim. Dr. U. Sommeregger

Neben der Zertifikatsübergabe erwies sich auch die Teilnahme am Posterwettbewerb als äußerst erfolgreich. Mit dem von W. Lawatsch und M. Kazianschütz, MBA aufbereiteten und von K. Baumgartner gestalteten Poster bekam das LKH-Univ. Klinikum Graz den ersten Preis.



LKH-Univ. Klinikum Graz

(v.l.n.r.) M. Kazianschütz, MBA, BM A. Stöger, W. Lawatsch

Die Konferenz bot auch die Möglichkeit, das Projekt den KonferenzteilnehmerInnen, welche aus ganz Österreich angereist waren, in einer der Paralleleinheiten näher vorzustellen. Daneben war das Klinikum auch mit einem eigenen Stand vertreten.

Da das Silberzertifikat aber keineswegs als Abschluss aller Aktivitäten zum Rauchfreien Krankenhaus anzusehen ist, sondern eher als Impulsgeber verstanden wird, gab es auch in den vergangenen Monaten einige interessante Aktionen und Veranstaltungen. Im September waren speziell geschulte PromoterInnen am Gelände unterwegs, um Personen, die außerhalb von Rauchzonen rauchend unterwegs waren, mit Projektinformationen und Alternativen zum Rauchen aufzuklären. Eine Wiederholung der Aktion ist auch 2011 in wiederkehrenden Abständen geplant.

Ein weiterer Höhepunkt war die ganztägige Veranstaltung auf der Zahnklinik, an welcher mehr als 100 MitarbeiterInnen teilgenommen haben. Dabei gab es neben interessanten Vorträgen zum Thema „Rauchen und Mundgesundheit“ auch die Möglichkeit sich einer Nikomat Testung zu unterziehen. Mithilfe des Nikomaten kann die Auswirkung des (Passiv) Rauchens auf den Blutkreislauf gemessen werden.



LKH-Univ. Klinikum Graz

Der Nikomat Test auf der Zahnklinik.

Wenn Sie selbst mit dem Rauchen aufhören wollen oder jemanden kennen, der das möchte, dann besteht die Möglichkeit (kostenlose) Tabakentwöhnangebote in Anspruch zu nehmen. Fragen diesbezüglich aber auch Anregungen und Ideen zum Thema Rauchfreies Krankenhaus können Sie direkt bei der Projektleitung oder unter der eigens eingerichteten Emailadresse rauchfrei@klinikum-graz.at deponieren.

Autor:

Michael Manuel Kazianschütz, MBA
Stv. Leiter STD / Gesamtprojektleitung RFKH
Tel.: 385 / 86868
E-Mail: michael.kazianschuetz@klinikum-graz.at
bzw. rauchfrei@klinikum-graz.at

Die „12 Tibeter“ für den Büroalltag

Die Übungen helfen fit zu bleiben. Kurze Muskelanspannungen wechseln mit Entspannungsphasen. Dadurch werden Energieversorgung und Stoffwechsel gefördert.

Tipps fürs Üben:

- Nehmen Sie sich pro Übung 10 bis 15 Sekunden Zeit.
- Atmen Sie langsam und gleichmäßig durch.
- Stehen Sie nach jeder Übung kurz auf um sich auszuschütteln.

Tibeter 1

Die Arme über den Kopf strecken. Die Hände schließen, die Handflächen nach oben drehen und kräftig nach oben drücken.

Tibeter 2

Die Hände hinter dem Kopf verschränken und den Oberkörper über die Sessellehne nach hinten neigen, dabei mit den Ellbogen nach hinten ziehen.

Tibeter 3

Die Hände hinter dem Kopf verschränken und den Oberkörper ausgiebig zur Seite neigen. Mehrmals die Seite wechseln.

Tibeter 4

Mit einer Hand an die gegenseitige Schulter fassen und kräftig zur Mitte ziehen, den Kopf dabei zur angezogenen Schulter drehen. Danach die gleiche Übung in die andere Richtung.

Tibeter 5

Beide Arme nach vorne strecken und überkreuzen. Die Handflächen zueinander drehen und die Finger verschränken. Nun im Handgelenk abwechselnd nach links und rechts maximal beugen bzw. strecken.

Tibeter 6

Die Hände in Brusthöhe fest gegeneinander pressen.

Tibeter 7

Die Beine gestreckt überkreuzen und kräftig gegeneinander drücken. Nach dem Beinwechsel dieselbe Übung noch einmal.

Tibeter 8

Die flache Hand gegen die Stirn halten und mit dem Kopf dagegen drücken.

Tibeter 9

Die flache Hand gegen den Hinterkopf halten und mit dem Kopf dagegen drücken.

Tibeter 10

Die rechte Hand gegen die rechte Schläfe halten und mit dem Kopf seitwärts dagegen drücken.

Tibeter 11

Die linke Hand gegen die linke Schläfe halten und mit dem Kopf seitwärts dagegen drücken.

Tibeter 12

Mit gestreckten Armen nach unten beugen, dabei die Beine grätschen und kräftig strecken.

Tipps für Computer-Sitzer

- **Abwechslung ist die beste Sitzposition!** Praktizieren Sie im Büro das "dynamische Sitzen", das heißt: Verändern Sie zwei- bis viermal pro Stunde Sitzposition und Haltung. Nützen Sie jede Möglichkeit zum Aufstehen.
- Günstig ist eine Sitzposition bei der Ober- und Unterschenkel einen rechten Winkel bilden und die Füße am Boden aufliegen. Vermeiden Sie ein Hohlkreuz.
- Nutzen Sie im Büro ergonomische Hilfsmittel wie verstellbare Rückenlehnen und Sitzflächen zur Entlastung der Wirbelsäule. Die Rückenlehne sollte die Wirbelsäule im Kreuz stützen. Nutzen Sie die Sitzfläche vollständig aus.

! AK WELLNESS-TIPP: DIE 12 BILDSCHIRM-TIBETER

Für Ihre Gesundheit sind Pausen notwendig: Die 12 Bildschirmtibeter helfen Ihnen vorbeugend fit zu bleiben. Kurze Muskelanspannungen wechseln sich mit Entspannungsphasen ab. Dadurch wird sowohl die Energieversorgung als auch der Stoffwechsel gefördert.



www.svp.at

Bestelltelefon (01) 310 00 10-422 • Impressum: AK-Wien, Pfriz-Engen-Strasse 20-22, 1040 Wien, Telefon (01) 501 65-0

- Kurze Entspannungsübungen für Muskulatur und Augen helfen bei Ermüdung, lösen Verspannungen und wirken Fehlhaltungen entgegen. Nehmen Sie sich zumindest alle zwei Stunden einige Minuten Zeit dafür.
- **Mehrere kurze Pausen sind besser als wenige lange.**
- Die Oberkante des Bildschirms sollte höchstens in Augenhöhe sein. Ein zu hoch aufgestellter Schirm erfordert ein Beugen des Nackens. Das kann zu Verspannungen führen. Empfohlener Sehabstand sind 50 Zentimeter (etwa eine Armlänge). Achten Sie auf eine scharfe Bildschirmeinstellung (Kontrast, Helligkeit).
- Im Büro ist seitlicher Lichteinfall oder indirekte Beleuchtung günstig. Ungünstig ist ein Fenster im Rücken oder gegenüber dem Benutzer. Das Licht spiegelt sich im Schirm oder blendet. Hier helfen Jalousien und Vorhänge.

Dass zuviel Sitzen Erkrankungen des Herz-Kreislaufsystems und des Bewegungsapparates begünstigt, ist hinlänglich bekannt. Das einfachste Mittel gegen drohende körperliche Beschwerden ist und bleibt Bewegung! Machen Sie künftig einen gro-

ßen Bogen um Lift und Rolltreppe, werden Sie Stammgast im billigsten Fitnessstudio der Welt – dem Stiegenhaus! Wer regelmäßig Stiegen steigt, kräftigt seine Muskeln und tankt Kondition. Oder nutzen Sie die Mittagspause für einen kurzen Spaziergang an der frischen Luft.

Die **zwölf Tibeter** können als **Bildschirmschoner** heruntergeladen oder als **Plakat** ausgedruckt und an die Wand geklebt werden: www.svp.at

Autor:
Wolfgang Lawatsch, DGT
Abteilung Strategisches Personalmanagement
Tel.: 385 / 83351
E-Mail: wolfgang.lawatsch@klinikum-graz.at

Kunst als Stütze des Heilungsprozesses

Die Vernissage zur Ausstellung von Karim Al-Rahal, Sohn des bekannten irakischen Bildhauers und Staatskünstlers Khalid Al-Rahal fand am 10. November 2010 auf der Sonderklassesstation der Univ.-Klinik für Chirurgie am LKH- Univ. Klinikum Graz statt. Die von Stat.-Sr. Barbara Haberhofer organisierte Ausstellung mit Werken in vorwiegend Acryl, Öl und Blattgold auf Leinen sowie Holzskulpturen ist noch bis 07. Jänner 2011 zu besichtigen.



Karim Khalid Al-Rahal

Sein aktuelles Projekt: „Kunst im Krankenhaus“ liegt dem Künstler besonders am Herzen, denn mit dem Leitspruch: *Es ist heilsam sich mit farbigen Dingen zu umgeben. Was das Auge freut, erfrischt den Geist, und was den Geist erfrischt, erfrischt den Körper (Prentice Mulford)*, bringt Karim Al-Rahal seine Art von Kunst zu den Menschen, die Unterstützung für ihren Heilungsprozess am dringendsten brauchen.



A. Maurer/Univ. Klinik f. Chirurgie

PD DKKS Ch. Tax MSC im Gespräch mit dem Künstler

Kunstwerke werden von vielen Experten, unter anderem auch von Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Tscheliessnigg (Vorstand der Univ.-Klinik für Chirurgie), als Begleiter im Heilungsprozess angesehen. Kunst soll versöhnen, trösten und aufmuntern. Sie kann aber auch dazu beitragen, im positiven Sinn therapeutisch auf den Patienten zu wirken. Der Patient ist aus seinem gewohnten Lebensraum herausgerissen und leidet unter dem Verlust der häuslichen Geborgenheit. Die Begegnung mit der Kunst mag dazu beitragen, diesen Entzug zu kompensieren.

Bilder und Skulpturen sollen im Krankenhaus also nicht nur dekorativen Zweck erfüllen, sondern vor allem die Sinne der Menschen, die sich dort aufhalten, berühren. Jedes Bild, jede Skulptur kann ein Ausgangspunkt für eine Reise in die eigene Innenwelt sein. So kann der innere Dialog mit einem Kunstwerk die seelische Verfassung eines Menschen positiv beeinflussen.



Karim Khalid Al-Rahal

Kunst sollte heute keine Seltenheit mehr sein, sondern zur Grundausstattung jedes Krankenhauses gehören, so der Künstler Karim Al-Rahal. Aus diesem Grund finden demnächst noch weitere Ausstellungen des Künstlers zum Thema „Kunst im Krankenhaus“ in Kliniken in Wien sowie in Oberösterreich statt.

Nähere Infos zu Ausstellungen und Events sind unter www.karim-al-rahah.at zu finden.

gerda.reisinger@karim-al-rahah.at

Gasexplosion auf dem Dach der Neurochirurgie

Der vorbeugende Brandschutz, die umfassende und rasche Information über den Brandfall an die Berufsfeuerwehr Graz und die Zusammenarbeit mit dieser sind die Hauptaufgabengebiete der Betriebsfeuerwehr am LKH-Univ. Klinikum Graz. Die Betriebsfeuerwehr setzt sich im Wesentlichen aus Mitarbeitern des Technischen Betriebes zusammen und besteht aus 81 Männern/Frauen.

J. Albrecht/A. Pfeiffer, BtF LKH-Univ. Klinikum Graz



900 Brandschutztüren, **920** Lüftungsanlagen, ca. **21.000** Brandmelder, **1800** Feuerlöscher, **440** Wandhydranten, **51** Außenhydranten, **550** Löschdecken und ca. **1000** Rettungsmasken für die Evakuierung von PatientInnen, BesucherInnen und MitarbeiterInnen stehen ständig bereit.

J. Albrecht/A. Pfeiffer, BtF LKH-Univ. Klinikum Graz



Um die Schlagkraft der Betriebsfeuerwehr des LKH-Univ. Klinikum zu erhöhen, werden monatlich Brandschutzübungen durchgeführt und zu-

sätzlich findet jährlich mindestens eine realistische Brandschutzübung gemeinsam mit der Berufsfeuerwehr der Stadt Graz statt.

J. Albrecht/A. Pfeiffer, BtF LKH-Univ. Klinikum Graz



Am 21. September 2010 lautete die Übungsannahme „Gasexplosion am Dach der Univ.-Klinik für Neurochirurgie“. Die Lifte und Stiegenhäuser waren durch die Explosion und die Rauchentwicklung unbenutzbar. Die verletzten Personen mussten mit der Höhenrettung der Berufsfeuerwehr Graz und dem Rettungshubschrauber Christophorus 12 aus über 50 m Höhe geborgen werden. Die Übung verlief reibungslos und alle „Verletzten“ konnten erfolgreich mit dem Hubschrauber oder mittels der Teleskopmastbühne abtransportiert und medizinisch versorgt werden.

J. Albrecht/A. Pfeiffer, BtF LKH-Univ. Klinikum Graz

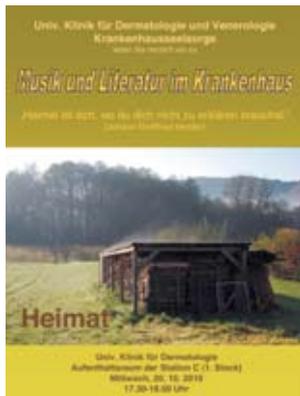


Am LKH-Univ. Klinikum Graz gewährleisten Betriebsdirektor Mag. G. Falzberger und Kommandant HBI Ing. E. Mötschger, MSc die ständige Einsatzbereitschaft der Betriebsfeuerwehr. Rund um die Uhr sind mindestens vier Mann im Ernstfall einsatzbereit. Einsatz- und Rettungspläne sichern das richtige Verhalten in Bereichen mit gefährlichen Umgebungseinflüssen.

GR

Musik und Literatur im Krankenhaus

Seit 2006 finden auf den Stationen der Univ.-Klinik für Dermatologie monatlich frühabendliche Veranstaltungen statt, die von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der **katholischen Krankenhauseelsorge** und der **Univ.-Klinik für Dermatologie** organisiert werden. Jeder Abend steht unter einem bestimmten



Thema, das grundlegende Lebensfragen betrifft. Für das Arbeitsjahr 2010/2011 sind dies: Heimat, Stille, Adventsingen, Durchhalten, Kraftquellen, Naturverbunden – Singen, Konflikte, Gemeinschaftstanz und Auszeit. Die Bilder für die Plakate werden von Dr. Ilse Wendelin zur Verfügung gestellt.

Dazu werden anschauliche Texte und Geschichten gelesen, abgewechselt von Musikstücken, vorgelesen von Musikern und Musikerinnen von **Live Music Now** unter der Organisation von Mag. Irene Hofmann-Wellenhof oder von anderen MusikerInnen.



Dr. E. Aberer

Im Rahmen der ISO Zertifizierung 2006 der Klinik war „Spiritualität im Krankenhaus“ eines der 74 Qualitätsprojekte. Damals fand auch eine Patientenbefragung statt, die zeigte, dass es wichtig ist, wenn sich die Klinik um Fragen, die über die normale medizinische Betreuung hinausgehen, bemüht. Dies war auch der Grund, dass das Seelsorge-Team an der Dermatologie nun vermehrt präsent ist und bei Teambesprechungen von Me-

lanompatientInnen teilnimmt, sodass bestimmte PatientInnen auch gezielt durch eine Seelsorgerin betreut werden können.

Die monatlichen Veranstaltungen werden von den Patienten und Patientinnen gut angenommen, es kommen jeweils zwischen 12 und 20 Personen. Ihre positiven Rückmeldungen und die Unterstützung durch Klinikleitung und das Pflegepersonals motivieren uns, diese Aktivitäten auch in Zukunft beizubehalten.

elisabeth.aberer@klinikum-graz.at

Hurra, Sr. Doris kommt zu mir!

Das LKH-Univ. Klinikum Graz ermöglicht gemeinsam mit der Steirischen Kinderkrebshilfe einen mobilen Pflegedienst für Kinder, die an Krebs erkrankt



Dr. Prasch

v.l.n.r.: Patient Jona, Sr. Doris, Geschwister!

sind: im gewohnten Umfeld, zu Hause bei Eltern und Geschwistern können die kleinen PatientInnen versorgt werden.

Diagnose „Krebs“ heißt für die Kinder fast immer eine langwierige Therapie und monatelange Krankenhausaufenthalte. Diese und die Sorge um das Kind führen bei den Eltern oft zu seelischen, sozialen und auch finanziellen Problemen.

Seit einigen Monaten können nun kleine PatientInnen, die unter Chemotherapie stehen, auch zu Hause behandelt werden.

Univ.-Prof. Dr. Christian Urban weiß: „... dass bisher die Kinder mit ihren Eltern auch für kleinere Untersuchungen und wegen der medikamentösen Einstellung den mitunter beschwerlichen Weg an die Klinik machen mussten, jetzt kommt sozusagen die Klinik zum kleinen Patienten, bei gleicher Behandlungsqualität aber geringerem Aufwand für Eltern und Patienten.“ Aufgaben, Behandlung und Pflegeziele werden vom Arzt und der „mobilen“ Diplomkinderkrankenschwester schriftlich festgehalten. Die laufenden Kosten werden von der Steirischen Krebshilfe übernommen.

Dass die Betreuung in gewohnter Umgebung eine beträchtliche Steigerung der Lebensqualität der kleinen PatientInnen bedeutet, liegt auf der Hand. Weiters kann mit einer mobilen Versorgung die erforderliche Pflege krebskranker Kinder besser an den individuellen Lebensrhythmus des Kindes angepasst werden.

Fotoatelier Robert Frankl



v.l.n.r.: kl. Patient mit Mutter, DKKS D. Prasch, BD Mag. G. Falzberger, PD DKKS Ch. Tax MSc, Dr. S. Moser, Univ.-Prof. Dr. Ch. Urban, Mag. P. Jagersberger

Eine engagierte Diplomkinderkrankenschwester (DKKS Doris Prasch) fährt mit einem – teilweise gesponserten – Auto zu den kleinen PatientInnen, wo sie dankbar erwartet wird: „Für die kleine Karoline bin ich mittlerweile schon eine Freundin geworden, die Eltern freuen sich jedes Mal, wenn ich zu ihnen komme, die Angst vor dem Krankenhaus ist, obwohl ich dem Kind auch weh tun muss, nicht präsent.“

EK

Kinesiotape Seminar

LKH-Univ. Klinikum Graz



Kinesiotape zur Stabilisierung des Sprunggelenkes.

Das Team der Physiotherapie und die Ergotherapeutin der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendchirurgie erlernten im Rahmen eines Fortbildungskurses die Technik des Kinesiotapings. Der praxisorientierte Kurs wurde von PT Katrin Windisch geleitet und fand an einem Freitag Nachmittag und

Samstag in den Räumlichkeiten der Physiotherapie der Kinderchirurgie statt. Die Inhalte waren maßgeschneidert und an das Patientengut unserer Klinik angepasst.

LKH-Univ. Klinikum Graz



Aktivierendes Kinesiotape bei Obstipation.

Die Tapes sind elastisch, atmungsaktiv, sehr gut hautverträglich und werden je nach Beschwerdebild auf bestimmte Stellen des Körpers appliziert / geklebt. Sie beeinflussen über die Hautrezeptoren die Muskulatur, das Lymphsystem und auch das viscerale System. Sie unterstützen stabilisierend die Gelenke und bieten trotzdem volle Bewegungsfreiheit. Zusätzlich kann man durch die Auswahl der Farben eine aktivierende, wärmende (rot) oder

LKH-Univ. Klinikum Graz



Stabilisierendes Kinesiotape wird auf die Brustwirbelsäule appliziert.

beruhigende, kühlende (blau) Wirkung erzielen. Beige, schwarz und orange sind neutral. So können die Kinesiotapes ergänzend zur Behandlung von Obstipation, verschiedenen Schmerzsyndromen der Wirbelsäule, Gelenkschmerzen oder -instabilitäten, leichten Skoliosen, Schwellungen usw. eingesetzt werden.

Wir bedanken uns bei unserem Klinikvorstand Prof. Dr. Höllwarth sehr herzlich für die finanzielle Unterstützung und bei unserer Leitenden Physiotherapeutin Ana Kozomara, MSc für die Organisation des Kurses.

gudrun.schnur@klinikum-graz.at

Wissensmanagement für Führungskräfte des MTD- Bereichs

Am 18.10.2010 fand am LKH-Univ. Klinikum Graz für MTD-Führungskräfte der KAGes eine Veranstaltung zum Thema „Wissensmanagement“ statt, organisiert von Barbara Bäck, MBA, MTD-Koordinatorin des KAGes-Managements, Sonja Reitmann, MBA, MTD-Koordinatorin des LKH-Univ. Klinikum Graz sowie Anna Theisl, MBA, Leit. BMA der Universitätsaugenklinik.

Ziel dieser Fortbildung war es, die leitenden MTD-MitarbeiterInnen und Gäste anderer Berufsfelder für das Thema „Wissensmanagement“ zu sensibilisieren. Insgesamt folgten knapp 100 TeilnehmerInnen unserer Einladung.

triebslehre und Innovationsforschung, gewinnen. Er führte uns umfassend in das Thema Wissensmanagement ein und es wurde deutlich, dass Wissensmanagement nicht als Alleinstrategie, sondern als zusätzlicher Baustein bestehender Qualitätsmanagementsysteme implementiert werden sollte.

Nach dem Impulsvortrag und einer kurzen Pause wurden im Rahmen eines „Wissensworkflows“ (eine Mischung aus Open Space- und World Cafe-Methode), unterstützt von drei ausgewählten ModeratorInnen (Mag. Dr. August Goms, Anna Fassold, MBA, Doz. Dr. Hubert Leitner) folgende Themen bearbeitet:

- Wissensziele definieren
- Wissen erwerben
- Wissen (ver)teilen

Als Ehrengast durften wir den Soziologen Univ.-Prof. Dr. Klaus Zapotoczky begrüßen, der sein kompetentes Fachwissen rege in die Diskussionsrunden einbrachte.



Bauer/Augenklinik

Wissen selbst kann man nicht managen, da Wissen immer mit Menschen und deren Köpfen verbunden ist. Managen kann man lediglich die Rahmenbedingungen, um aus dem Wissen in den Köpfen der einzelnen MitarbeiterInnen eine gemeinsame Wissensbasis zu schaffen, Netzwerke zu bilden und sicherzustellen, wie bestehendes Wissen in unserem Unternehmen optimal genutzt, gesichert und transferiert wird.

Für den Impulsvortrag über „Wissensmanagement“ konnten wir DI Dr. Manfred Ninaus, Universitätsassistent an der TU Graz – Institut für Industriebe-

Zudem bestand die Möglichkeit, sein kürzlich mit anderen Autoren herausgegebenes Buch mit dem Titel „Wissen als Rohstoff“ druckfrisch zu erwerben und auch von ihm persönlich signieren zu lassen.

Die wertvollen Beiträge jedes/r einzelnen Teilnehmers/in und die angeregten Diskussionen machten die Veranstaltung zu einem großen Erfolg.

Die Anregungen aus der Feedbackzusammenfassung verstehen wir als Auftrag, Wissensmanagement in Zukunft sowohl in die Aus, Fort- und Weiterbildung

für unsere Berufsgruppen einfließen zu lassen als auch regelmäßig gemeinsam die Wissensmanagement-Kernprozesse genau zu beleuchten.

Opulente Farbenpracht in der Galerie im Klinikum

Die 79. Ausstellung der Galerie im Klinikum zeigt farbenprächtige, abstrakt-expressionistische Ölbilder der Künstlerin Maria Theresia Schwarz-Mach.

Bauer/Augenklinik



„Wissen vermehrt sich durch Teilung“ beinhaltet für uns den Ansatz, in Zukunft noch intensivere Netzwerke zu bilden, den Erfahrungsaustausch zu fördern und IT-Möglichkeiten zu nützen, um so die wichtige Ressource „Wissen“ unserer MitarbeiterInnen zu ver(teilen) und zu sichern.

Bauer/Augenklinik



Für die finanzielle Unterstützung der Tagung bedanken wir uns sehr herzlich bei der Anstaltsleitung des LKH-Univ. Klinikum Graz und dem KAGES-Vorstand.

Ein weiteres Dankeschön gilt all jenen, die unsere Veranstaltung ermöglicht und unterstützt haben.

barbara.baeck@kages.at
sonja.reitmann@klinikum-graz.at
anna.theisl@medunigraz.at



mtb

Bild City II

Die in Graz geborene Künstlerin lernte durch den intensiven Kontakt mit spanischen Künstlerkollegen nicht nur die leidenschaftliche Verarbeitung von Emotionen in der Malerei kennen, sondern auch die besondere Farbintensität spanischer Pigmente schätzen. In Ihren Bildern überwiegt das Positive, Helle, Unbeschwerte und Energiegeladene – Emotionen, die vielleicht so mancher Mitarbeiter beim Betrachten der Bilder in der Galerie im Klinikum ebenfalls empfand ...

Bei der Vernissage am 23. September 2010 nahm Betriebsdirektor Mag. G. Falzberger die Gelegenheit wahr, die Bedeutung der Galerie im LKH-Univ. Klinikum Graz hervorzuheben: „Den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die tagtäglich die Bilder der Galerie sehen können, werden diese farbtensiven, leidenschaftlichen und gleichzeitig erfrischenden Bilder besonders gefallen!“

In seinen Grußworten schlug Altbürgermeister A. Stingl eine Brücke vom Leitspruch der Künstlerin „Kunst erhellt das Licht des Alltages“ hin zum Krankenhaus, zum Patienten, der im Rahmen der Galerie im Klinikum auch in den Genuss von



W. Stieber, LKH-Univ. Klinikum Graz

(v.l.n.r.) OSR J. Lang, BD Mag. G. Falzberger, M-Th. Schwarz-Mach, Altbgmst. A. Stingl, Bezirksvorst.Stellv. E.P. Steiner

und Tier. Diese ganz andere Seite strahlt Dynamik aus und animiert den Betrachter zum Hingerissenwerden als Kontrast zu Defensivität, Erschöpfung und Schmerz“ (Zitat W. Felber).

Die Ausstellung ist bis 23. Jänner 2011 zu besichtigen.

EK

Kunst kommt: „Wir können stolz sein, dass es eine derartige Einrichtung wie diese Galerie gibt, hier tragen Bilder zum Wohlfühlen der PatientInnen bei, hier werden MitarbeiterInnen durch die Kunst aus dem Trubel des Alltags herausgerissen – ein wichtiges Element für das menschliche Klima, denn Gefühl und Seele gehören auch zum Mensch-Sein.“

Schließlich erzählte **OSR J. Lang**, ein guter Freund der Künstlerin, in seiner Laudatio unter anderem über die Zeit der Künstlerin in Spanien und wie sehr die Bilder ihre Lebensfreude, ihre Liebe zu Licht und intensiven Farben widerspiegeln. Am Ende erwähnte OSR Lang noch kurz die bevorstehenden Wahlen: „Lassen Sie mich einige Vergleiche zwischen den ausgestellten Bildern und den zur Wahl stehenden Parteien ziehen ...“ und brachte damit die Besucher der Vernissage herzlich zum Lachen.

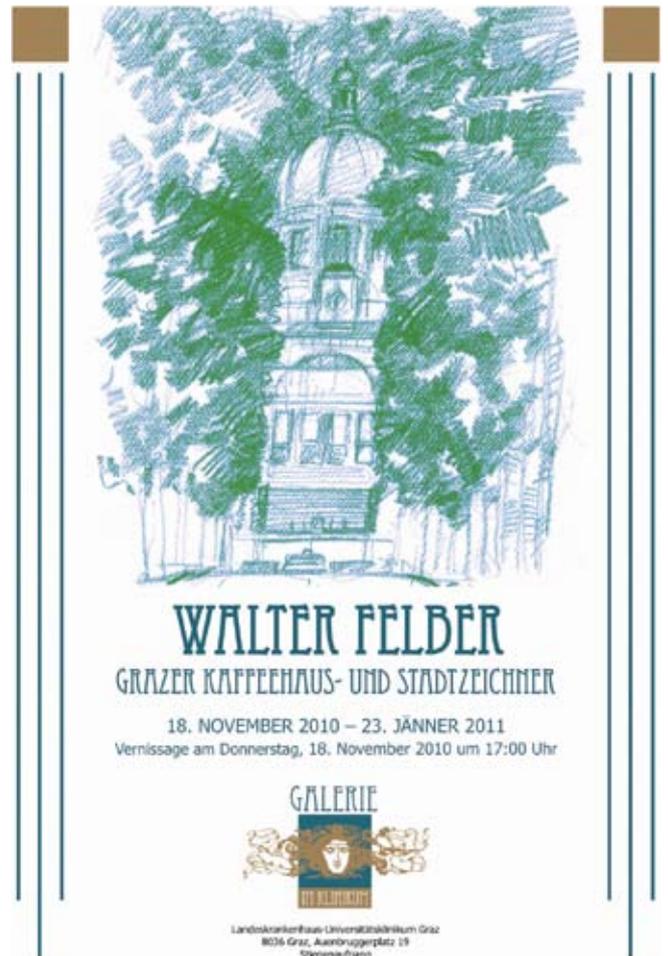
Am **18. November 2010** begann die **80. Ausstellung** in der Galerie mit Zeichnungen und Malereien

des bekannten **Grazer Kaffeehaus- und Stadtzeichners Walter Felber** „aus den Milieus des Krankseins, des Alten Menschen und Menschen mit Handicap. Daneben Versöhnliches und Leben in Bildern über Natur und Landschaft und Mensch



E. Hartbauer

DI Dr. Walter Felber



Galerie im Klinikum:

LKH-Univ. Klinikum Graz, Auenbruggerplatz 19, Stiegenaufgang
Mo. bis Fr.: 09:00 – 16:00 Uhr,
Sa., So. und Feiertag: 09:00 – 13:00 Uhr
Kontakt: Mag. Eva Verena Kunath, DW 83985



Widder (21. 3.–20. 4.)

Glücksplanet Jupiter schüttet ab Januar sein Füllhorn über Ihnen aus. Überraschungen sind Ihnen gewiss! Hüten Sie sich im Februar vor Rededuellen und Streitgesprächen, da Merkur, der Planet des Austauschs, noch fern ist. Im März jedoch kann Sie niemand aus der Ruhe bringen. Mithilfe von Uranus macht Ihnen jede Veränderung Freude.

Stier (21. 4.–20. 5.)

Neptun, der Planet der Intuition, gibt Ihnen im Januar Grund zum Träumen. Freuen Sie sich auf intensive spirituelle Erlebnisse! Im Februar leidet dafür Ihr Pflichtbewusstsein, da Saturn Sie manch einen wichtigen Termin vergessen lässt. Ein durchsetzungsstarker Mars macht Sie im März jedoch fit, um alle früheren Verluste mehr als auszugleichen.



Zwillinge (21. 5.–21. 6.)

Das neue Jahr startet mit knisternder Erotik und Leidenschaft, denn Venus lässt Ihre Verführungskunst spielen. Der Veränderungsplanet Uranus wirkt sich im Februar recht günstig für Sie aus: Es stehen berufliche Veränderungen an. Lassen Sie sich im März nicht von anderen Personen an der Nase herumführen, wenn Pluto Ihr Durchsetzungsvermögen fordert!

Krebs (22. 6.–22. 7.)

Eine sanfte Venus beschert Ihnen sonnige Momente in der kalten Jahreszeit. Im Januar genießen Sie Harmonie in der Partnerschaft. Turbulent wird dagegen der Februar, da Saturn Ihnen beruflich Zwänge auferlegt, gegen die Sie kämpferisch angehen. Der März verspricht jedoch eine Atempause. Der Hüter des Glücks, Jupiter, regelt vieles von allein.



Löwe (23. 7.–23. 8.)

Mit Löwengebrüll setzen Sie sich im Januar gegen Ungerechtigkeiten zur Wehr. Mars gibt Ihnen die Kraft dazu. Mitte Februar setzt sich Venus durch und Sie genießen erotische Momente zu zweit. Ein bisschen Disziplin fordert der März Ihnen ab. Saturn bewirkt ein Chaos, das sich nur durch strenge Planung bewältigen lässt.

Jungfrau (24. 8.–23. 9.)

Im Januar ist Ihnen finanzielles Glück beschieden, da der Geldplanet Merkur seine schützende Hand über Sie hält. Neptun, der Träumer, weckt im Februar Ihr Fernweh. Entwickeln Sie Pläne für spätere Reisen! Ihren Realitätssinn bringt Pluto Ihnen Anfang März wieder zurück. Sie entwickeln viel Energie, um Ihre beruflichen Ziele zu erreichen.





Waage (24. 9.–23. 10.)

Mars bringt Sie im Januar etwas aus dem Gleichgewicht. Ihre Akkus müssen erst aufgetankt werden, damit Sie wieder auf Hochtouren laufen. Im Februar können Sie Ihr Freiheitsbedürfnis ausleben, da der ordnende Saturn sich etwas zurück zieht. Werden Sie im Februar nicht übermütig in der Liebe. Venus beschert Ihnen erotische Turbulenzen.

Skorpion (24. 10.–22. 11.)

Der Einfluss des Liebesplaneten Venus erfrischt Ihren Jahresbeginn durch charmante Begegnungen und Schmetterlinge im Bauch. Sehen Sie sich im Februar bei Geldgeschäften und Investitionen vor: Der Planet der Finanzen, Merkur, zieht sich in dieser Zeit zurück. Im März können Sie dafür aufatmen, denn Uranus gewährt Ihnen positive Veränderungen im Leben.



Schütze (23. 11.–21. 12.)

Den Anfang des neuen Jahres bestimmt der Informationsplanet Merkur. Angeregte Gespräche und Austausch mit fremden Menschen verschaffen Ihnen daher im Januar einen Vorteil. Venus schenkt Ihnen ihr Liebesglück noch Anfang Februar. Genießen Sie die Leidenschaftlichkeit! Im März fehlt Ihnen die Energie von Mars, aber etwas Ruhe wird Sie schnell erholen.

Steinbock (22. 12.–20. 1.)

In Auseinandersetzungen setzen Sie sich im Januar ohne Probleme durch, denn Mars verleiht Ihnen viel Mut. Anfang Februar ist günstig, um Investitionen in die Wege zu leiten, da Merkur sich in Ihrem Sternbild zeigt. Der tief sinnige Planet Pluto regt Sie im März an, sich über Ihre Zukunft Gedanken zu machen.



Wassermann (21. 1.–19. 2.)

Der kämpferische Mars zeigt sich ab Mitte Januar und macht Sie etwas streitlustig. Lassen Sie sich nicht zu sehr provozieren! Im Februar führt Sie der Treueplanet Neptun in die Versuchung eines Seitensprungs. Doch im März schenkt Ihnen eine freundliche Venus wieder einen kribbelnden und freudigen Liebesmonat. Genießen Sie Ihr Glück!

Fische (20. 2.–20. 3.)

Mit einem Monat voll freudiger Begegnungen und überraschenden Geschenken starten Sie ins neue Jahr, denn Jupiter ist auf Ihrer Seite. Im Februar wirbelt Uranus einiges durcheinander. Lassen Sie sich nicht davon verwirren! Mars bekämpft dafür im März jede Frühjahrsmüdigkeit, da Sie mit Power und einem starken Willen Ihre Ziele verwirklichen.



Pflanzen sind Leben ... und wir müssen sie auch leben lassen!

Da wir Menschen uns immer mehr in geschlossenen Räumen aufhalten, beruflich und privat, versuchen wir unser Lebensumfeld oft mit Pflanzen zu verschönern. Doch Pflanzen sind mehr als Dekoration. In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ist ein Kürzel aus den USA nach Europa geschwappt – SBS – „Sick Building Syndrome“.

Was versteht man darunter? SBS umschreibt ein Bündel von Symptomen wie z. B. Allergien, Asthma, Augenreizung, Abgeschlagenheit, Kopfschmerzen, Atembeschwerden u.v.m.

Der Auslöser für diese Symptome ist die mangelnde Qualität des Raumklimas.

Die moderne Technik ermöglicht immer besser isolierte Wohnungen, die Innenausstattung, Möbel und Zubehör sind aus synthetischen Materialien und von Klebstoffen zusammengehalten.

Eine Unmenge an elektronischen Geräten in Wohn- und Büroräumen soll das Leben komfortabler und das Arbeiten effizienter machen.



edlossi/www.pixelio.de

Klimaanlagen sind in Großgebäuden heute Standardausrüstung; auch optimal gewartet, sind sie kein natürlicher Lebensraum für den Menschen. Dieser „Fortschritt“ lässt uns krank werden.

Pflanzen – speziell richtig platzierte und gepflegte Zimmerpflanzen – können uns im wahrsten Sinne des Wortes wieder „aufatmen“ lassen. Versuche der NASA haben eindeutig ergeben, dass

Zimmerpflanzen Schadstoffe, wie Formaldehyd, Benzol, Xylol, Ammoniak, Aceton u.v.m. filtern und auch abbauen können. Weitere Vorzüge, wie Luftbefeuchtung, Staubbindung und die beruhigende Wirkung der Farbe Grün tun ihr Übriges für unser Wohlbefinden. Voraussetzung für gut „funktionierende“ Pflanzen ist aber die richtige Pflege, ein optimaler, pflanzengerechter Standort und Beobachtungsgabe. Gerade in den Wintermonaten sollte man seinen Pflanzen ein Quäntchen mehr an Fürsorge entgegenbringen. Ihr Dank ist gewiss.

Licht: ziehen sie Vorhänge und Gardinen zur Seite, stellen sie die Pflanzen nicht in die Ecke neben dem Fenstern, sondern vor das Fenster, Rollos nicht vergessen zu öffnen, im Winter braucht ihre Pflanze jeden einzelnen Sonnenstrahl.

Glühbirnen, Leuchtstofflampen sind keine Pflanzenleuchten und für die Pflanze und ihren Energieaufbau nutzlos.

Luft: Vorsicht im Winter bei Frost, ein paar Minuten das Fenster gekippt und ihre Pflanze ist teilweise oder ganz erfroren. Stellen Sie sie beim Lüften weit weg von der einströmenden Luft. Fensterbänke sind oft Kältebrücken, Pflanzen haben gern einen warmen Fuß, legen sie ein Stück Styropor unter den Topf. Vor allem Hydrokulturpflanzen brauchen es im Wurzelbereich immer etwas wärmer als Erdkulturen.

Zusätzlich leiden die Pflanzen unter der trockenen Heizungsluft. Hängen sie einen Luftbefeuchter auf, oder stellen sie eine Schale Wasser zwischen den Töpfen auf, und besprühen sie die Pflanzen gelegentlich mit zimmerwarmem Wasser.

Wasser: in den meisten Fällen wird über das ganze Jahr zuviel gegossen. Zuviel Wasser nehmen alle Pflanzen (Ausnahme: Wasserpflanzen) mehr und schneller übel, als zu wenig Wasser. Tödlich ist der Übertopf in dem das Wasser stehen bleibt. Im Winter brauchen unsere Zimmerpflanzen – da weniger Licht vorhanden – auch weniger Wasser. Lassen sie bei Hydrokulturpflanzen den Anzeiger immer ganz abfallen und warten dann noch eine gute Woche, dann erst nachgießen und nur bis zum Optimum. Bei Erdpflanzen soll die Oberfläche wirklich trocken sein, dann erst gießen.



W. Stieber/LKH- Univ. Klinikum Graz

Helga Bäck und das Team der Gärtnerei sorgen für die geeigneten Büropflanzen.

Dünger: hören sie auch im Winter nicht ganz zum Düngen auf, sie essen ja auch jeden Tag. Welche Pflanzen sind die besten „Saubermacher“? Viele unserer üblichen Zimmerpflanzen, die Sie Großteils kennen, sind optimal dafür geeignet: Grünstilbe, Kolbenfaden, Einblatt, Efeutute, Fensterblatt, Drachenbaum und Birkenfeige. Diese Pflanzen sind – laut NASA – die besten Schadstoffvernichter. Sie sind auch in der Verwendung unkompliziert. Die Birkenfeige, besser bekannt als FICUS benjamina, als meist gekaufte Zimmerpflanze ist etwas mit Vorsicht zu genießen. Die Birkenfeige ist Milchsaft führend und bei Allergikern kann es zu Haut- und Augenreizungen kommen.

Autorin:
Helga Bäck
Betriebsgärtnerei
Tel.: 385/82529

E-Mail: helga.baeck@klinikum-graz.at

Zufahrtskontrolle mit Video-Kennzeichen-erkennung

Zukünftig benötigen Sie keine LEGIC-Karte für unsere Schrankenanlage. Ihr KFZ-Kennzeichen wird mittels Videokamera gelesen, die Parkberechtigung wird automatisch überprüft und der Schranken öffnet sich. Das mühevoll Hantieren mit der LEGIC-Card vor dem Schranken entfällt. Die Installationsarbeiten der neuen Zufahrtskontrolle sind weitgehend abgeschlossen.



D. Sachmrig/LKH- Univ. Klinikum Graz

Selbstverständlich können auch mehrere Kennzeichen berücksichtigt werden. Das System verhindert jedoch, dass mehrere zu einer Parkberechtigung gemeldete Fahrzeuge gleichzeitig parken können.

Genauere Informationen und Hilfestellungen – falls Ihr KFZ noch nicht erkannt wird – finden Sie im Intranet unter AKTUELLES.

Autor:

Ing. Dieter Stemmer, MSc
Leitung Servicemanagement
Tel.: 385 / 13999

E-Mail: dieter.stemmer@klinikum-graz.at

Bekanntmachung



OA Dr. Maria Vadon

*Im Juli geht sie in Pension
Wir alle vergönnen ihr das schon
Doch – und so denken
alle unsere Mitarbeiter –
Wie geht es ohne OAV weiter?*

*Seit mindestens 100 Jahren
ist sie hier an der UBT*

Jetzt verlässt sie uns – das tut weh!

*In allen Bereichen konnt man sie fragen
Stets bemüht um Auskunft, an allen Tagen*

*Ob Spender, Patient oder vom Haus
Keinen warf sie aus Zimmer oder Leitung raus*

*Hat sich für jeden Zeit genommen
Man hat immer Antworten bekommen*

*Wusste alles über die Blutgruppenserologie
Vermitteln zwischen den Mitarbeitern konnte nur sie*

*Verhandlungen führen, Probleme lösen,
keinen Moment am Schreibtisch dösen*

*Mit großer Geduld und unvorstellbarer Diplomatie
Trotz Schreibtischchaos verlor sie den Überblick nie*

*Ob Olympus, Axsym oder eProgesa
Medizintechnik, Bereichsverwaltung, sie war immer da*

*Jetzt will sie sich widmen mehr den Enkeln
Man kann es ihr wirklich nicht verdenken*

*Egal wer nachfolgt, die Lücke ist nicht zu schließen
So mancher wird eine Träne vergießen*

*Für all die Jahre wollen wir sagen recht herzlichen Dank
Die MitarbeiterInnen der Blutbank*

Buchvorstellungen



Heidemarie Haeske-Seeberg: **Handbuch Qualitätsmanagement im Krankenhaus** Analysen – Konzepte. Kohlhammer Verlag (Stuttgart) 2008. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. 272 Seiten. ISBN 978-3-17-018776-4. 38,00 EUR.

In diesem bewährten Handbuch stellt die Autorin kompetent und leicht verständlich das Gesamtgebiet des Qualitätsmanagements im Krankenhaus dar und verknüpft den theoretischen Hintergrund mit der Darstellung konkreter Instrumente und Methoden zur Umsetzung.

In dieser 2. Auflage kommen u. a. folgende Themengebiete neu hinzu: Qualitätsbericht, Führung von Teams, Leadership und Leitbild. Die Kapitel zu den Bereichen Clinical Pathways, EFQM, KTQ und Zertifizierung nach DIN EN ISO wurden erheblich erweitert. Damit ist dieses Handbuch für das Selbststudium, den Unterricht an Hochschulen sowie für Fort- u. Weiterbildungsveranstaltungen bestens geeignet.

Dr.med. Heidemarie Haeske-Seeberg ist Leiterin des Bereichs Medizin und Qualitätsmanagement der Sana Kliniken GmbH, München.

Hans-Christoph Diener, Christoph Maier (Hrsg.): **Die Schmerztherapie – Interdisziplinäre Diagnose- und Behandlungsstrategien.** Urban und Fischer Verlag, München, 3. Auflage 2009, 530 S., ISBN 978-3-437-21541-4



Ein deutschsprachiges Standardwerk der interdisziplinären Schmerztherapie liegt nun in der aktualisierten 3. Auflage vor. Die Autoren dieses Buches sind durchgehend Opinion und Scientific Leader der deutschen Schmerz-Szene. Die Herausgeber haben sich bemüht, nicht nur ein theoretisches Nachschlagewerk vorzulegen, sondern praxistaugliche, sofort umsetzbare Empfehlungen einzubauen.

Das vorliegende Buch besteht aus insgesamt 25 Kapiteln in 4 Abschnitten. Diese Abschnitte widmen sich der Einführung/Grundlagen, den Schmerzsyndromen, den Methoden und Zusatzinformationen zur Schmerzmedizin (Rechtliche Aspekte). Abgeschlossen wird das Buch von einem umfangreichen Register.

Das Buch ist sehr praxisnahe, leicht verständlich und umsetzbar geschrieben. (Andreas Sandner-Kiesling)



Bruno Brühwiler: **Risikomanagement als Führungsaufgabe.** Unter Berücksichtigung der neuesten Internationalen Standardisierung; Haupt Verlag, Bern-Stuttgart-Wien, 2. Vollständig überarbeitete Auflage 2007, ISBN 978-3-258-07184-8

Risikomanagement beinhaltet die systematische Anwendung von Führungsgrundsätzen, Verfahren und Praktiken für die Erkennung, Einschätzung, Bewertung, Bewältigung und Überwachung von Risiken. Das Buch geht von den Risikomanagement-Anwendungen in Engineering, Industrie und Finanzwirtschaft aus und zeigt im Vorfeld die gesetzlichen Vorschriften (EU, Deutschland, Schweiz und USA) und die aktuellen Standard für die Umsetzung nach Best Practice auf.

Bruno Brühwiler, ist Geschäftsführer der Firma Euro Risk Limited in Zürich, Experte im ISO Projekt 31000 „Guidelines on Principles and Implementation of Risk Management“, langjährige Führungstätigkeit in Schweizer Versicherungsunternehmen mit Schwerpunkten auf den Gebieten Risikomanagement und internationale Industrieversicherung.

Die Stabsstelle Public Relation: unsere Homepage im Intranet

Das Team der Stabsstelle PR lädt alle Leserinnen und Leser herzlich zum Besuch seiner Homepage ein!



Die Stabsstelle Public Relations (auch Pressestelle) ist zuständig für die Bündelung von Gesundheitsthemen innerhalb des Klinikum, die Betreuung der Medien bei Anfragen, proaktive Pressearbeit sowie für die Betreuung und (Teil-)Organisation von medizinischen Events oder sonstigen Veranstaltungen.

Weiters gehören zu unseren Aufgaben die Veröffentlichung von Stellungnahmen und Erklärungen der Anstaltsleitung, der Kontakt zu Journalisten, die Durchführung von Pressegesprächen und –konferenzen, die Pflege des Intra/Internetauftritts des LKH-Universität Klinikum Graz, Redaktion und Publikation der Mitarbeiterzeitschrift „KLINOPTIKUM“ und die gesamte Organisation der Ausstellungen in der „Galerie im Klinikum“.

Lesen Sie auf unserer Homepage alle Pressemitteilungen, aktuell oder im Archiv, oder erhalten Sie Kenntnis Sie über unsere Ziele und Aufgaben.

Unter „Klinoptikum“ finden Sie alle bisher erschienen Ausgaben der Mitarbeiterzeitschrift. Unter „Galerie im Klinikum“ entdecken Sie bei „Bilderverleih“ alle bisher von der Anstaltsleitung bei den Ausstellungen erworbenen Bilder, die bereits im gesamten Bereich des Klinikum verteilt sind oder die noch zum Verleih zur Verfügung stehen.

Schließlich erreichen Sie bei den verschiedenen Links wichtige österreichische Printmedien als auch den ORF.

Wir freuen uns über Ihren Besuch auf unserer Homepage – aber auch über Anregungen und Vorschläge von Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, um unsere Homepage so interessant wie möglich für Sie zu gestalten.

Autorin:
Mag. Eva Verena Kunath
Stabsstelle PR
Tel.: 385 / 83985
E-Mail: eva.kunath@klinikum-graz.at

Rundgang durch die Bärenburg

Mehr Sicherheit für Kinder und weniger Unfälle mit Kindern, das ist das Ziel der BÄRENBURG, des 1. Österreichischen Kinder-Sicherheitshauses im LKH-Universität Klinikum Graz. Unfälle sind aber keine Zufälle – sie ereignen sich bei ganz bestimmten Gefahrenmomenten. „Wenn man weiß, wo und wie die gefährlichsten Kinderunfälle passieren, dann kann man diese Situationen sicherer machen. Sei es durch ein Herdschutzgitter, durch eine Fenstersicherung oder durch ein Treppenschutzgitter.“

GROSSE SCHÜTZEN KLEINE



Wir wollen mit der virtuellen BÄRENBURG den Zugang für Eltern und Kinder zur effizienten Kinderunfallverhütung erleichtern. Nun sind erprobte Kindersicherheitstipps nicht mehr Kilometer, sondern nur mehr einen Mausklick entfernt“, erklärt Univ.-Prof. Dr. Michael Höllwarth, Präsident von GROSSE SCHÜTZEN KLEINE und Vorstand der Univ. Klinik für Kinder und Jugendchirurgie Graz, die Intention ins Netz zu gehen.



Die BÄRENBURG macht das Thema Sicherheit für Klein und Groß erleb- und begreifbar. Damit man sich nun aus ganz Österreich schnell und

einfach über Kindersicherheit im eigenen Heim informieren kann, gibt es die BÄRENBURG jetzt auch online. Auf www.kindersicherheitshaus.at können Interessierte mit dem Finger auf der Maus durch die Schauwohnung gehen und sich die wichtigsten Tipps zur Kindersicherheit holen.

Kontakt:
Mag. Gabriele Blaschitz
GROSSE SCHÜTZEN KLEINE
Tel.: 385 / 13764
E-Mail: gabriele.blaschitz@klinikum-graz.at

INTERNE UND EXTERNE VERANSTALTUNGEN

- 28.–29.01.2011:** Kurs für allgemeine Notfallmedizin
Ärztchamber für Steiermark; Haus der Medizin
Kaiserfeldgasse 29, 8010 Graz
www.aerztekammer.at
Anmeldung erforderlich
- 21.–26.02.2011:** Notararzt Grundkurs gem. ÄG § 40
LKH- Univ. Klinikum Graz, Auenbruggerplatz 1
www.aerztekammer.at
Anmeldung erforderlich
- 31.03.–
2.04.2011:** Kongress der Gesellschaft für pädiatrische Pneumologie 2011
Congress Graz, Sparkassenplatz 1, 8010 Graz
Kontakt: +49/7543/93447-0
info@wurms-pr.de
Anmeldung bis 3.03.2011

TERMINE AUS DEM BILDUNGSKALENDER

(Details entnehmen Sie bitte dem Bildungskalender 2011 in Buchform oder dem Bildungskalender online)

ANGEBOTE DES BETRIEBSRATES:

- 10.01.2011:** Pilates – Wirbelsäulenturnen
(10 Einheiten) **Anmeldung:** Büro des Angestelltenbetriebsrates
- 11.01.2011** Yoga mit Mag. Doris Kohlmaier
(10 Einheiten): Yogäübungen verfolgen heute zumeist einen ganzheitlichen Ansatz, der Körper, Geist und Seele in Einklang bringen soll.
Anmeldung: Büro des Angestelltenbetriebsrates
- 08.02.2011:** Einzelcoaching mit Mag. Birgit Freidorfer
Coaching versteht sich als Beratung ohne Ratschlag.
• Stress und Belastung
• Reflexion von Arbeit, Führungsstil ...
Anmeldung: Büro des Angestelltenbetriebsrates
- 29.03.2011:** Work-Life-Balance
Energie für den ganzen Tag – Gönn dir einen Tag Pause zum Auftanken!
Anmeldung: Büro des Angestelltenbetriebsrates
- 11.–12.04.2011:** Atme dich frei
Unser Atem transportiert Lebensenergie. Das bewusste Erfahren und Auflösen einschränkender Atemmuster führt durch Selbstbewusstsein und Entspannung zu Ausgewogenheit und bringt Kontakt mit der inneren Kraftquelle.
Anmeldung: Büro des Angestelltenbetriebsrates
- 12.04.2011:** Einzelcoaching mit Mag. Birgit Freidorfer
Coaching versteht sich als Beratung ohne Ratschlag.
• Stress und Belastung
• Reflexion von Arbeit, Führungsstil ...
Anmeldung: Büro des Angestelltenbetriebsrates

ANGEBOTE DER KRANKENHAUSSEELSORGE:

- 04.02.2011:** Nur die Ruhe ist die Quelle jeder großen Kraft (Fjodor Dostojewski)
Stille und Entspannung als Kraftressource entdecken.
Anmeldung: Online-Anmeldung (NST.: 86368)
- 10.–11.02.2011:** Funktionelle Entspannung – Gelassener umgehen mit Stress, Druck und Ärger
Man lernt Schritt für Schritt gelassener mit Situationen umzugehen und schneller unser Gleichgewicht wieder zu finden.
Anmeldung: Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/Sonderurlaubsantrages (NST.: 86368)
- 02.03.2011:** Komplementäre Pflege Ayurveda
Bei dieser Veranstaltung werden eine praktische Einführung sowie Informationen über den Ausbildungskurs „Komplementäre Pflege Ayurveda“ angeboten.
Anmeldung: Online-Anmeldung (NST.: 86368)
- 22.03.2011:** Du sammelst meine Tränen
Dieses Seminar soll helfen, die Bedeutung von Ritualen wie etwa der Kranksalbung besser zu verstehen.
Anmeldung: Online-Abmeldung (NST.: 86368)
- 31.03.2011:** Kommunikation bei Verlust und Trauer
Informationen über neueste Forschungsergebnisse zum Thema Trauer und deren Konsequenzen für die Kommunikation.
Anmeldung: Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/Sonderurlaubsantrages (NST.: 86368)

BERUFSGRUPPENÜBERGREIFENDE FORTBILDUNGEN:

- 18.01.2011:** Wieviel passt auf eine Fieberkurve?
Die TeilnehmerInnen werden eingeladen, besonders eindrückliche Beispiele von „überladenen“ Fieberkurven mitzubringen, um deren rechtliche Absicherung und Qualität anlassfallbezogen – aus Sicht eines Juristen/einer Juristin – diskutieren zu können.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 25.01.2011:** Die Zeit vor, während und nach der OP
Diese Veranstaltung umfasst zunächst die rechtlichen Rahmenbedingungen der Versorgung des Patienten vor einer Operation.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 01.02.2011:** Zellen und Gewebe kämpfen für ihr Recht – das Gewebesicherheitsgesetz (GSG)
Gemeinsame Veranstaltung der Stabsstelle QMRM und dem Bereich Recht und Beschwerden
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 03.02.2011:** Sind Beschwerden wirklich ein Geschenk?
In dieser Veranstaltung informiert, wie die Beschwerdestelle des Klinikums mit PatientInnenbeschwerden umgeht und Sie mit hilfreichen Tipps in Ihrem Alltag unterstützen.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 08.02.2011:** Noch mehr Gesetze braucht das Land: HeimAufG, PatVG, SWRÄG, EPG
In dieser Veranstaltung werden die für Krankenanstalten wesentlich (relativ) neuen Gesetze und ihre praktische Bedeutung erläutert.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 09.02.2011:** CMS-Dokumentenlenkung / Workshops
Die elektronische Dokumentenlenkung ist eine Lösung zur zentralen Ablage, Archivierung und Verteilung von Dokumenten über das Intranet.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 09.10.02.2011:** Wortgewandt und Reaktionsschnell I
Hilfreiche Reaktionen auf verbale Angriffe.
Anmeldung: Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/Sonderurlaubsantrages (NST.: 86368)
- 16.02.2011:** Einführungsveranstaltung für neue MitarbeiterInnen
Im Anschluss: Berufsgruppenspezifische Stunde
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 24.02.2011:** Ernährung & Sport – im Einklang zum Erfolg
Richtige Ernährung trägt wesentlich zur Leistungssteigerung im Sport bei.
Anmeldung: Online-Anmeldung

- 24.02.2011:** [Landes-, Dienst- und Besoldungsrecht ausgewählte Fragen](#)
Immer wiederkehrende Rechtsfragen des Dienstrechtes.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 02.03.2011:** [Inbox-Schulungen](#)
Alle persönlichen Dokumente, die via Dokumentenlenkung zugestellt werden, landen in der persönlichen „INBOX“ .
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 02.–03.03.2011:** [Ihr Auftritt bitte!](#)
Grundlagen der Präsentation
Abbau der Nervosität und Unsicherheit etc.
Anmeldung: Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/ Sonderurlaubsantrages (NST.: 86368)
- 08.–09.03.2011:** [Gewaltfreie Kommunikation – Basis](#)
Vom Konflikt über den Kontakt zur Lösung.
Anmeldung: Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/ Sonderurlaubsantrages (NST.: 86368)
- 11.–12.03.2011:** [Heilpädagogische Fortbildungstage – Autismus – was tun?](#)
Neue Entwicklungen im Bereich der Medizin, der Psychologie und der Pädagogik.
Anmeldung: It. Frist im Programm (siehe Homepage)
- 14.–15.03.2011:** [Entspannt in den Frühling](#)
Mit Progressiver Muskelentspannung nach Jacobson.
Anmeldung: Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/ Sonderurlaubsantrages (NST.: 86368)
- 14.–15.03.2011:** [Kommunikationstraining](#)
Aus dem Inhalt: Kommunikation am Telefon und face to face; Allgemeine Kommunikationsmodelle; Umgang mit schwierigen Situationen uvm.
Anmeldung: Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/ Sonderurlaubsantrages (NST.: 86368)
- 15.03.2011:** [„Mit einem Fuß im Kriminal ...“](#)
Grundzüge des Haftungsrechts im Allgemeinen und ausgewählte Beispiele
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 16.03.2011:** [ADONIS – Schulung 1.Teil](#)
Der 1. Teil dient vor allem dazu, ADONIS – Einsteigern die Grundlagen der Prozessmodellierung zu vermitteln und den Umgang mit dem Werkzeug ADONIS zu erlernen.
Anmeldung: Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/ Sonderurlaubsantrages
- 16.03.2011:** [Aktuelles zum Thema klinisches Risikomanagement](#)
Klinisches Risikomanagement versucht, die Ereignisse und Entwicklungen, die einem Risiko voraus gehen, einzuschätzen, um Chancen zu erhöhen und Gefahren zu minimieren.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 16.–17.03.2011:** [Wortgewandt und Reaktionsschnell II](#)
Hilfreiche Reaktionen auf verbale Angriffe.
Anmeldung: Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/ Sonderurlaubsantrages (NST.: 86368)
- 22.03.2011:** [Wer muss was wem wie wann melden?](#)
Die gesetzlichen Melde- und Anzeigepflichten
Die Unzahl an Meldeverpflichtungen, die sich in gesetzlichen Bestimmungen findet, erlaubt kaum noch einen Durchblick, was wem wie bis wann zu melden ist.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 23.03.2011:** [Besichtigung der Bärenburg](#)
Die Bärenburg, das Kindersicherheitshaus Graz, zeigt Erwachsenen und Kindern anschaulich, wo im Haushalt Gefahrenquellen lauern und wie das eigene Heim und der Garten ein sicherer Platz für Kinder wird.
Anmeldung: Online-Anmeldung (NST.: 86368)
- 23.03.2011:** [Internet und Intranet – Grundlagen](#)
Eine kleine Einführung und erste Schritte im Internet.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 23.03.2011:** [CMS-Usermeeting / Dokumentenlenkung](#)
Zweck dieses USER-Meetings ist, allen, die Dokumente im CMS erstellen und lenken, die Gelegenheit zu bieten, offene Fragen in einem größeren Forum zu diskutieren und gemeinsam Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 24.03.2011:** [E-Mail Grundlagen](#)
Sie erfahren Schritt für Schritt, wie die Welt der E-Mails funktioniert.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 24.03.2011:** [Grundlagen des Qualitätsmanagements – Schwerpunkt EFQM](#)
Ein einfacher und praxisnaher Einstieg zur Nutzung des EFQM-Modells und der Excellence Philosophie.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 29.03.2011:** [Grundlagen des Qualitätsmanagements – Schwerpunkt ISO](#)
Ziel des Seminars ist es, einen einfachen und praxisnahen Einstieg zur Nutzung des ISO-Modells kennen zu lernen.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 29.03.2011:** [ÖNORM, EN, ISO, ÖVE, CENELEC, IEC, DIN: Was ist das alles?](#)
Grundwissen Normenwesen
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 29.03.2011:** [Erste Hilfe im Notfall](#)
3 Tage zu je 1½ Stunden (29. 03., 05. 04. und 12. 04.)
- 29.03.–03.05.–2011:** [Selbstschutzkurs für Frauen / Fit und sicher](#)
• Abwehrtechniken gegen Umklammerungen • gegen Würgegriffe
• Boxschläge • Karatetritte • Judo- Attacken etc.
Anmeldung: Online-Anmeldung (NST.: 83351)
- 30.–31.03.2011:** [Miteinander statt gegeneinander](#)
Grundlagen der Kommunikation
Anmeldung: Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/ Sonderurlaubsantrages (NST.: 86368)
- 05.04.2011:** [Gesunde Küche – leicht und schnell](#)
Schaukochen und selbst kochen.
Anmeldung: Online-Anmeldung (NST.: 86368)
- 05.04.2011:** [Die Aufnahme ausländischer PatientInnen und die Aufklärung fremdsprachiger PatientInnen](#)
Wer die Behandlungskosten in welcher Höhe zu tragen hat, hängt von mehreren Faktoren ab.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 06.04.2011:** [Einführungsveranstaltung für neue MitarbeiterInnen](#)
Im Anschluss: Berufsgruppenspezifische Stunde
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 06.04.2011:** [ADONIS – Schulung 2.Teil](#)
Im 2. Teil werden die verschiedenen Möglichkeiten der Prozessanalyse in ADONIS vorgestellt und geübt.
Anmeldung: Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/ Sonderurlaubsantrages
- 06.–07.04.2011:** [Optimal präsentieren durch gezielte Signale](#)
Workshop
Anmeldung: Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/ Sonderurlaubsantrages (NST.: 86368)
- 07.04.2011:** [CMS-Dokumentenlenkung / Workshops](#)
Die elektronische Dokumentenlenkung ist eine Lösung zur zentralen Ablage, Archivierung und Verteilung von Dokumenten über das Intranet.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 12.04.2011:** [Wie aktiv darf passive Sterbehilfe sein?](#)
Inhalt dieser Veranstaltung wird die grundsätzliche Klärung der rechtlichen Grundlagen zur Sterbehilfe in Österreich im Allgemeinen sein.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 13.04.2011:** [Einführungsveranstaltung für neue MitarbeiterInnen](#)
Im Anschluss: Berufsgruppenspezifische Stunde
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 13.–14.04.2011:** [Gewaltfreie Kommunikation – Vertiefung](#)
Vom Konflikt über den Kontakt zur Lösung.
Anmeldung: Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/ Sonderurlaubsantrages (NST.: 86368)
- 13.–14.04.2011:** [Ms Excel 2007 – Grundlagen](#)
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 14.04.2011:** [Der Tracheostomierte Patient](#)
– Grundlagen und Indikation zur Tracheostomie
– Notfallsmanagement
– Workshop: praktische Übungen an der Puppe
Anmeldung: Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/ Sonderurlaubsantrages (NST.: 86368)
- ab April 2011:** [Fitness – Bewegung – Gesundheit](#)
Lauf- und Nordic-Walking-Einheiten und zusätzlich Informationen über Ausdauertraining im aeroben Bereich, Informationen über den

Bewegungs- und Stützapparat, Informationen über Gewichtsabnahme bzw. Körperfettreduktion.
Anmeldung: [Online-Anmeldung \(NST.: 83351\)](#)

BERUFSGRUPPENSPEZIFISCHE FORTBILDUNGEN:

25.01.2011: [Evidence-Based Nursing \(EBN\) – Journal Club](#)
Der Journal Club dient dazu, PflegepraktikerInnen, Studierende und/oder SchülerInnen mit Pflegeforschungsartikel vertraut zu machen.
Anmeldung: [Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/Sonderurlaubsantrages mindestens 2 Wochen vor dem Termin \(NST.: 82555\)](#)

02.02.2011: [Evidence-Based Nursing \(EBN\) – Einführungskurs](#)
Theoretische Grundlagen zu EBN
Anmeldung: [Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/Sonderurlaubsantrages \(NST.: 82555\)](#)

08.02.2011: [Worte öffnen Türen](#)
In diesem Seminar begeben wir uns gemeinsam auf eine interessante und erlebnisreiche „Wortreise“.
Anmeldung: [Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/Sonderurlaubsantrages \(NST.: 82555\)](#)

10.02.2011: [Hygiene – Was gibt es neues?](#)
Informationsveranstaltung
Anmeldung: [Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/Sonderurlaubsantrages \(NST.: 82555\)](#)

14.02.2011: [Hygienefortbildung – zentraler hauswirtschaftlicher Dienst \(ZHWD\)](#)
Grundlagen der Hygiene in Bezug zum Tätigkeits- und Arbeitsumfeld des ZHWD.
Anmeldung: [Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/Sonderurlaubsantrages \(NST.: 82555\)](#)

15.02.2011: [Transkulturelle Pflege](#)
Transkulturelle Pflege befasst sich mit unterschiedlichen Vorstellungen von Gesundheit und deren Erhaltung, von Krankheit sowie von Geburt und Tod.
Anmeldung: [Online-Anmeldung und mittels Dienstreise- / Sonderurlaubsantrages \(NST.: 82555\)](#)

16.02.2011: [Evidence-Based Nursing \(EBN\) – Aufbaukurs](#)
Im Aufbaukurs werden theoretische Grundlagen zu Interventionsstudien vermittelt, wobei die kritische Bewertung einer pflegewissenschaftlichen Studie angestrebt wird.
Anmeldung: [Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/Sonderurlaubsantrages \(NST.: 82555\)](#)

16.02.2011: [Hygieneschulung – Abteilungshilfsdienst \(AHD\)](#)
In der Fortbildung werden Grundlagen der persönlichen Hygiene sowie der Hygiene im Krankenhaus einschließlich Reinigungs- und Desinfektionsplan vermittelt.
Anmeldung: [Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/Sonderurlaubsantrages \(NST.: 82555\)](#)

01.03.2011: [Bausteine für die Pflegedokumentation](#)
Umsetzungshilfen für die Pflegedokumentation
Anmeldung: [Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/Sonderurlaubsantrages \(NST.: 82555\)](#)

02.–03.03.2011: [Stomaversorgung – Grundlagen Teil 1](#)
Im ersten Teil der Fortbildung werden z.B. folgende Grundlagen vermittelt: Ursachen für Stoma – Anlagen, Stomaarten, Stomamarkierung ...
Anmeldung: [Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/Sonderurlaubsantrages \(NST.: 82555\)](#)

10.03.2011: [Assessmentinstrumente in Praxis und Forschung](#)
Am Beispiel der Pflegeabhängigkeitsskala.
Einführung Assessmentinstrumente
Anmeldung: [Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/Sonderurlaubsantrages \(NST.: 82555\)](#)

15.03.2011: [Evidence-Based Nursing \(EBN\) – Journal Club](#)
Der Journal Club dient dazu, PflegepraktikerInnen, Studierende und/oder SchülerInnen mit Pflegeforschungsartikel vertraut zu machen.
Anmeldung: [Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/Sonderurlaubsantrages mindestens 2 Wochen vor dem Termin \(NST.: 82555\)](#)

17.03.2011: [Grundlagen der Hygiene in Theorie und Praxis](#)
Anmeldung: [Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/Sonderurlaubsantrages \(NST.: 82555\)](#)

04.04.2011: [Hygienefortbildung – zentraler Patiententransport \(ZPT\)](#)
Grundlagen der Hygiene in Bezug zum Tätigkeits- und Arbeitsumfeld des ZPT.
Anmeldung: [Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/Sonderurlaubsantrages \(NST.: 82555\)](#)

07.04.2011: [Erste Hilfe](#)
Ein Thema der Pflege.
Dieses Seminar beleuchtet die „Grenzsituation Notfall“.
Anmeldung: [Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/Sonderurlaubsantrages \(NST.: 82555\)](#)

11.04.2011: [MH Kinaesthetics – Informationsveranstaltung](#)
Grundlegende Informationen über das MH Kinaesthetics-Bildungssystem und Beschreibung des Implementierungsprozesses
Anmeldung: [Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/Sonderurlaubsantrages \(NST.: 82555\)](#)

12.04.2011: [MH Kinaesthetics für Führungskräfte](#)
Die Rolle der Führungskraft im Implementierungsprozess für Steuerungs- und Controlling-Maßnahmen.
Anmeldung: [Online-Anmeldung und mittels Dienstreise-/Sonderurlaubsantrages \(NST.: 82555\)](#)

12.04.2011: [Pflegemanagement bei Inkontinenz](#)
Anlehnend an internationale Richtlinien und den Expertenstandard „Kontinenzförderung in der Pflege“, soll diese gezielte Information zur Vertiefung des vorhandenen Wissens über Inkontinenz beitragen.
Anmeldung: [Online-Anmeldung und mittels Dienstreise- / Sonderurlaubsantrages \(NST.: 82555\)](#)



OPTIKUM

KLINIK